



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

«... facto realiter in scriptis»: Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Verfahren vor der Basler Konzilsrota

Gilomen, Hans-Jörg

Abstract: Herrschaft artikuliert sich während des Mittelalters in besonders ausgeprägter Weise in Form der Rechtsprechung. Erst vom späten 12. Jahrhundert an wird allerdings die Praxis geistlicher und weltlicher Gerichtstätigkeit durch eine gewachsene Verschriftlichung zunehmend über Quellen zugänglich. Bis vor wenigen Jahren kaum beachtet, zieht das Prozeßschriftgut vermehrt das Interesse von Historikern und Rechtshistorikern auf sich. Dabei standen bislang vor allem inhaltliche Aspekte im Vordergrund. Dieser Band rückt dagegen Entstehungsvoraussetzungen und Überlieferungszusammenhang des Prozeßschriftgutes in den Mittelpunkt und erhebt diese besondere Quellengattung selbst zum Forschungsgegenstand, indem er aus transdisziplinärer Perspektive Gemeinsamkeiten und Unterschiede einer europäischen Universalie in den Blick nimmt.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-4152>

Book Section

Originally published at:

Gilomen, Hans-Jörg (2008). «... facto realiter in scriptis»: Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Verfahren vor der Basler Konzilsrota. In: Lepsius, Susanne; Wetzstein, Thomas. Als die Welt in die Akten kam. Prozeßschriftgut im europäischen Mittelalter. Frankfurt am Main: Klostermann, 157-251.

»... *facto realiter in scriptis*«:
Schriftlichkeit und Mündlichkeit im
Verfahren vor der Basler Konzilsrota

I

Zunächst ein paar präliminare Bemerkungen zu dem Gericht, mit dem ich mich im folgenden beschäftige, wobei ich mich auf wenige Aspekte beschränke, da über die Basler Konzilsrota eine detaillierte Darstellung von Erich Meuthen vorliegt.¹

Das Basler Konzil hat schon recht bald nach seiner Eröffnung unter Berufung auf das Vorbild des Konstanzer Konzils im Juli 1432 eine *Audientia causarum* eingerichtet, die wie die entsprechende päpstliche Instanz in Rom kurz Rota genannt wurde.² Bei der Wahl der ersten drei Rotarichter wurde ihnen dieselbe Kompetenz übertragen, wie sie die Richter am Constantiense gehabt hatten.³ Die Klagen des Papstes darüber, daß das Konzil auf eigene

- 1 Erich MEUTHEN, Rota und Rotamanuale des Basler Konzils. Mit Notizen über den Rotanotar Johannes Wydenroyd aus Köln, in: Erwin Gatz (Hg.), Römische Kurie. Kirchliche Finanzen. Vatikanisches Archiv. Studien zu Ehren von Hermann Hoberg (Miscellanea Historiae Pontificiae 46), Rom 1979, Bd. 2, 474–518. Folgende Siglen werden im folgenden verwendet:
CB: Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel, 8 Bde, Basel 1896–1936 (Neudruck Nendeln 1971)
MC: Monumenta Conciliorum Generalium seculi decimi quinti, ed. Caesareae Academiae Scientiarum socii delegati, Bd. 1 und 2, Wien 1857–1873, Bd. 3 a sodalitate Basiliensi quae vocatur Historisch Antiquarische Gesellschaft confectus, Wien, Basel 1886–1932, Bd. 4, Basel 1935
UBB: Universitätsbibliothek Basel
- 2 Zur Entstehung dieses Namens gibt es immer noch mehrere Thesen, s. schon Egon SCHNEIDER, Über den Ursprung und die Bedeutung des Namens Rota als Bezeichnung für den obersten päpstlichen Gerichtshof, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 41 (1933), 29–43.
- 3 CB Bd. 2, 154, 4. Juli 1432, Z. 27 f.: *Item quod dicti iudices habeant similem auctoritatem et potestatem, quam habuerunt iudices in concilio Constanciensi.* Zu den Richtern in Konstanz s. den Entwurf für eine Geschäftsordnung in: Acta Concilii Constanciensis, ed. Johannes Hollnsteiner, Heinrich Finke, 2.Bd.:

Faust eine *Audientia causarum* eingerichtet hatte, wies Johannes von Segovia in seiner Konzilschronik zum Oktober 1433 mit dem Hinweis auf die Präzedenz früherer Konzilien und insbesondere des Constantiense zurück.⁴ Man hatte zunächst mit der Einrichtung eines Gerichts am Konzil gezögert. Segovia erläutert in einem eigenen Abschnitt seiner Konzilschronik die Gründe dafür.⁵ Es sei notwendig geworden, Gerichtsfälle am Konzil anzunehmen, um den Kirchen Frieden zu schaffen, wenn dies auf dem Weg freundlicher Einigung nicht möglich gewesen sei.⁶ Keinesfalls sei das Gericht in Konkurrenz oder gar Feindschaft zum Papst geschaffen worden.⁷ Ein Gericht für die Angelegenheiten der Inkorporierten, also der eingeschriebenen Konzilsmitglieder, sei in Basel notwendig geworden, da es nicht gerecht und zumutbar gewesen wäre, daß diese zur Vertretung ihrer Sachen an die römische Kurie gezogen würden. Segovia beruft sich auch auf das Beispiel von Konstanz, wo schon vom ersten Jahr an Richter nicht nur über Fälle der Inkorporierten sondern sogar über alle ans Konzil herangetragenen Sachen eingesetzt worden seien.⁸

Schon um die Attraktivität der Konzilsteilnahme für Inhaber römischer Kurienämter zu erhöhen, hatte das Konzil das Prinzip aufgestellt, daß diese Ämter auch in Basel weitergeführt werden dürften.⁹ Dieses Prinzip der

Konzilstagebücher, Sermones, Reform- und Verfassungsakten, Münster i.W. 1923, 742–747, hier 744.

- 4 MC Bd. 2, 481: *Conqueretur rursus papa de audientia causarum, quia in concilio teneretur; sed reuoluerentur gesta antiquorum conciliorum, et reperiuntur in eis auditas fuisse causas particularium personarum, et proxime in concilio Constanciensi, ubi, prout notum erat, constituti fuerunt quatuor causarum iudices, et vicecancellarius suum exercebat officium.* Das sei für eine der drei Hauptaufgaben des Konzils auch notwendig, nämlich Frieden zu stiften. Auch müßten sonst die Konzilsteilnehmer zur Verfolgung ihrer Prozesse an der Kurie vom Konzil abreisen. Die Bulle *Deus novit* vom 13. Sept. 1433, in der die Klage vorgebracht wurde, ist von Eugen IV. dementiert worden; MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 474.
- 5 MC Bd. 2, 212–214, Juli 1432: Liber III, Caput XXV. *De institutione tribunalis iusticie in concilio cause explicantur et iuramentum iudicum.*
- 6 Ebenda, 212: [...] *pro pace igitur danda ecclesiis, que via amabili obtineri non potuit, necesse habuit admittere causas iusticie.*
- 7 Ebenda: *quia esset inter papam et concilium contencio, in odium id fieret apostolicarum prouisionum.* Immerhin gab es im Juni 1434 Bestrebungen, die Prozesse wieder an die Kurie zu ziehen, und im November 1435 wurden Appellationen von Basel an die Kurie verboten; s. MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 474.
- 8 MC Bd. 2, 213: [...] *eratque e vicinis exemplum magne Constanciensis synodi, in qua a primo anno assignati fuerunt iudices, non solum ad eas que incorporatorum, sed ad omnes indifferenter causas deuolutas et deuoluendas audiendum et diffiniendum.*
- 9 MC Bd. 2, 358; CB Bd. 2, 403, Z. 17: *Quo ad officiales curie Romane, qui veniunt ad concilium etc., placuit, quod admittantur ad exercitium suorum officiorum.*

Fortführung des Kurienamtes galt auch für Rotaauditoren. Das gebot ohnehin schon die Nutzung vorhandenen Sachverständes. Die an der Kurie erlangte Amtserfahrung wurde durch das Konzil auf allen Ebenen genutzt. Die Rotarichter des Konzils hatten vielfach zuvor an der römischen Rota als Auditoren geamtet. Man habe in Basel jedoch gezögert, ein Gericht einzusetzen, weil man auf die im Gefolge des Papstes erwarteten *auditores palatii apostolici* wartete, denen es von Amts wegen zustehe, über die ihnen kommittierten Fälle zu richten. Wiederum weist Segovia auf das Konstanzer Vorbild hin: So lange Johannes XXIII. dem Konstanzer Konzil vorgestanden habe, seien niemals andere als die von ihm Deputierten Richter gewesen.

Die Rotaauditoren, die in Rom ihr Amt ausgeübt hatten, brachten ihre Erfahrungen und damit den römischen Stil mit ans Konzil nach Basel. Alle Amtstufen von den Auditoren über die Notare bis zu den Cursorsen folgten genau dem kurialen Vorbild. Der Geschäftsgang der Konzilsrota hielt sich bis in Einzelheiten ans römische Modell.¹⁰ Das war auch eine Frage der Legitimierung. Seit Frühjahr 1433 hatte der Vizekanzler die Leitung. Mit ihm entschieden vier Präkognitoren über die Zulassung der Klagen. Nicht in die Zuständigkeit der Rota, sondern der Generalkongregation oder der Deputationen fielen *causae maiores*. Zuweilen wurden damit auch außerordentliche Richter oder ganze Kollegien betraut, so – um nur ein Beispiel zu nennen – nicht weniger als acht Richter für den Streit der Bamberger Bürger mit ihrem Bischof um die Ummauerung der Stadt.¹¹ Gerichtssitzungen wurden wie an der Kurie am Montag, Mittwoch und Freitag abgehalten. Gerichtsferien wurden *iuxta stilum palatii apostolici* eingehalten.¹² Auch die Festtage der römischen Rota wurden in Basel peinlich befolgt.¹³ Bei Unsicherheit tat man lieber zu viel als zu wenig. Zum Beispiel hielt man am Johannes und Paul-Tag 1434 keine Gerichtssitzung ab, *ad tollendum dubium inter procuratores, an esset festum palatii apostolici*.¹⁴ Die Bemerkung zeigt, daß man sich um die richtige und unverfälschte Anwendung der römischen Gepflogenheiten selbst

10 Dazu Hans-Jörg GILOMEN (Bearbeiter), Die Rotamanualien des Basler Konzils. Verzeichnis der in den Handschriften der Basler Universitätsbibliothek behandelten Rechtsfälle, Tübingen 1998, XXI–XXIII.

11 MC Bd. 2, 202, Juni 1432.

12 GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Spalte 11, 18. März 1434. Zur Rota allgemein siehe auch Paul LAZARUS, Das Basler Konzil. Seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation (Historische Studien 100), Berlin 1912, 272–291.

13 Man unterließ z.B. die Sitzung an den Tagen der Dedikationsfeiern der Salvatorbasilika und der Peter und Paul-Basilika in Rom, GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 13, 9. und 18. Nov. 1434.

14 Ebenda, Sp. 12, 26. Juni 1434.

in eher belanglosen Einzelheiten stritt.¹⁵ Die im August 1434 erlassene Taxordnung für die Rotaschreiber und Cursorsen nimmt mehrfach explizit Bezug auf die römische Ordnung, insbesondere jene des Papstes Johannes XXII.¹⁶ Immerhin hielt man es dennoch für nötig, eine eigene zu erlassen. Wir werden sehen, daß es darin erhebliche Abweichungen gab. Vor allem folgten die unterschiedlichen Verfahren dem *stilus palatii apostolici*, wie immer wieder betont wurde.¹⁷ Es wurde also angestrebt, die Abfolge der Gerichtstermine nach römischem Vorbild peinlich genau einzuhalten. Auch die Parteien überwachten dies und legten gegen Verstöße Protest ein. Auch die formale Ausgestaltung der Manualia der Rotanotare, welche diese Gerichtstermine protokollierten, folgte getreu den kurialen Vorgaben.¹⁸

Trotz dieses klar faßbaren Bestrebens, die römische Rota am Konzil möglichst genau zu kopieren, gab es aber bedeutende Unterschiede. Die für die Gerichtspraxis wichtigste war die Amtszeitbeschränkung, die am Konzil

- 15 Die vielen Festtage behinderten allerdings eine speditive Prozeßabwicklung. Deshalb hatte schon Johannes XXII. in seiner Konstitution *Ratio iuris* 1331 festgelegt, daß die Auditoren nur an den speziell bezeichneten Festtagen die Gerichtssitzungen ausfallen lassen durften; Emmanuele CERCHIARI, *Capellani papae et apostolicae sedis auditores causarum sacri palatii apostolici seu Sacra Romana Rota ab origine ad diem usque 20 Septembris 1870. Relatio historico-iuridica*, 3 Bde., Romae 1919–1921, Bd. 3, 70, § 4. Am Basler Konzil hat man zur Kompensation ausgefallene Sitzungen an Samstagen nachgeholt. Dies entspricht einer Anordnung Martins V. in seinen Konstitutionen von 1423, vgl. CERCHIARI, Bd. 3, 115 Nr. 63 § 31.
- 16 Michael TANGL, *Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200–1500*, Innsbruck 1894, Neudruck Aalen 1959, 91–110, Nr. XII, 16. Nov. 1331. Brigide SCHWARZ, *Statuta sacri causarum apostolici palatii auditorum et notariorum*. Eine neue Quelle zur Geschichte der Rota Romana im späten Mittelalter, in: Johannes Helmuth, Heribert Müller (Hgg.), *Studien zum 15. Jahrhundert*. Festschrift für Erich Meuthen, München 1994, Bd. 2, 845–868 [mit Edition], 849, weist auf Anklänge der Basler Taxordnung mit den von ihr edierten Statuta hin und zugleich darauf, daß die Taxordnung Martins V. dafür wichtiger gewesen sei. Die Taxordnung gehört zu den Kanzleiregeln, die formal durch jeden Papst neu bestimmt werden mussten. In Basel mußte auch ganz praktisch die Umrechnung der Währung erfolgen.
- 17 Zum Beispiel GILOMEN, *Rotamanualien* (wie oben, Fn. 10), Sp. 11, 17. März 1434: [...] *iudex in omnibus causis coram eo pendentibus, in quibus termini de stilo palatii sunt servati et conclusio requiritur, ex officio conclusit* [...].
- 18 Dazu MEUTHEN, *Rota* (wie oben, Fn. 1), 502–505. Dasselbe gilt für die formale Ausgestaltung der Supplikenregister und für die Imitation päpstlicher Urkunden, s. Guy P. MARCHAL, *Supplikenregister als codicologisches Problem: Die Supplikenregister des Basler Konzils*, in: Andreas Staehelin (Hg.), *Festgabe Albert Bruckner zum siebzigsten Geburtstag* (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 74/1), Basel 1974, 201–235.

für die meisten Ämter eingeführt wurde, so auch für die Rotaauditoren.¹⁹ Die Rotarichter, deren Amtszeit in Rom keiner Beschränkung unterlag, sondern ins Belieben des Papstes gestellt war, wurden am Konzil nur auf drei Monate gewählt.²⁰ Als man im Juli 1432 die Konzilsrota einrichtete, beschloß man erst nach langen Diskussionen diese kurzen Amtszeiten der Richter, und zwar aufgrund des abschreckenden Beispiels von Konstanz, da dort die unbeschränkt tätigen Richter im Ruche gestanden hätten, den Klerus gleichsam zu dominieren: *fuisse reputatos velud dominantes in clero*.²¹ Die Freiheit des Konzils habe zu diesem Entscheid bewogen, damit die Richter die Synode nicht beherrschten.²² Da Prozesse meist wesentlich länger als drei Monate dauerten, war dies indessen eine wenig praktikable Regelung. Tatsächlich war sie auch kaum umzusetzen. So wurden die Richter oft auf eine neue Amtszeit wieder gewählt, zuweilen als gesamte Gruppe, d.h. ihre Generalkommission zur Instruktion und Entscheidung wurde für weitere drei Monate erneuert. Ausscheidende Richter wurden als Ersatzrichter eingesetzt, Ersatzrichter bei den nächsten Wahlen zu ordentlichen Richtern ernannt.²³ Bei vorübergehender Abwesenheit eines Richters wurde ein Kollege für ihn surrogiert, der seine Fälle für die Zeit der Abwesenheit übernahm.²⁴ Zuweilen gestattete das Konzil dem zeitweise ausscheidenden Richter die Nomination seines Ersatzmannes.²⁵ Schon im Januar 1434 wurde vorgeschlagen, daß ausscheidende Richter ihre Prozesse als außerordentliche Richter zu Ende führen sollten.²⁶ Das wurde

- 19 Gerade weil sie vom kurialen Vorbild abwich, wurde sie etwa von Johannes von Segovia besonders gerechtfertigt: MC Bd. 2, 213–214.
- 20 MC Bd. 2, 743, September 1434: *Nominati eciam fuere iuxta morem iudices octo ad trimestre [...]*.
- 21 MC Bd. 2, 213–214.
- 22 Ebenda, 214: *Vt igitur iudices sui non essent velut in concilio dominantes, fuit ordinatum in sancta Basiliensi synodo iudices esse trimestres, libertate profecto concilii generalis id fieri suadente*.
- 23 MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 491 und 506–512 mit Belegen. S. auch GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 9–36, passim.
- 24 Ebenda, Sp. 11, 21. bzw. 22. April 1434: Übernahme der Fälle des abgereisten Bischofs von Olmütz durch den Richter Albertus Varentrap als dessen Surrogatus. Nach seiner Rückkehr nahm der Bischof von Olmütz bereits am 22. Mai seine Fälle wieder auf, doch reiste er am 24. Mai erneut ab, und sein Surrogatus nahm die Fälle am 25. Mai wieder auf; ebenda, Sp. 12.
- 25 Zum Beispiel ebenda, Sp. 27 zum 3. März 1438: *Concessum fuit per deputaciones, quod [Albertus Varentrap] cantor possit nominare cardinali Arelatensi vicecancellario virum juris peritum, qui officium iudicature durante eius absentia pro eo exerceat, prout in supplicatione*. Weitere Nachweise auch bei MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 485 Anm. 113.
- 26 CB Bd. 3, 4, 26–29, für Prozesse, in denen die *contestatio litis* bereits erfolgt und der Kalumnieneid geschworen worden war.

dann im Juli 1438 generell beschlossen.²⁷ Die manchmal sehr kurzfristigen und häufigen Wechsel der Richter wurden durch deren Kollegialität und auch durch die Kontinuität der mit den Fällen befaßten Notare aufgefangen. Andererseits wurde die Geschlossenheit des Kollegiums durch die personelle Fluktuation zweifellos schwer beeinträchtigt. Die in kurzen Abständen erfolgenden Neuwahlen behinderten speditive Verfahren. Immer wieder heißt es in den Rotamanualien: *Quia tempus tremestre iudicum prefinitum lapsum extitit nec adhuc de aliis iudicibus deliberatum, ideo non fuit tenta audientia*. Dadurch konnte es zu unplanmäßigen Gerichtsferien von bis zu einem ganzen Monat kommen.²⁸ Das führte dazu, daß bei Ablauf der Amtszeiten die Richter jeweils in einem ersten Beschluß mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Neuwahl beauftragt wurden, die dann erst in einem zweiten Beschluß erfolgte. Zwischen diesem und der Präsentation der Generalkommission an die einzelnen Richter verstrich dann oft nochmals Zeit, ehe die Prozesse wieder aufgenommen werden konnten.

Die Amtszeitbeschränkung hatte aber noch weitere ungünstige Folgen. Die Ansprüche an die Eignung der Amtsinhaber mußten herabgesetzt werden. Hatte man zuerst vor allem Bischöfe mit dem Auditoramt betraut – was übrigens an der römischen Rota kaum vorkam²⁹ – mußte man bald auf die in Rom verlangte dreijährige Lehrtätigkeit nach der Doktorpromotion als Voraussetzung verzichten.³⁰ Wichtige Basler Rotarichter waren nur Lizentiaten, in einem Fall begegnet sogar ein Bakkalaureus.³¹ Den römischen Standard hat man in Basel angesichts der großen Fluktuation also keineswegs halten können. Erich Meuthen hat bis 1440 87 Konzilsväter als belegte Rotarichter

27 CB Bd. 7, 271 Z. 33–272 Z. 7, 12. Juli 1438 (unter Bindung an die Rotakonsilien).

28 S. z. B. GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 9, 9. Sept. 1433, wiederholt am 11., 18. und 21. Sept. Erst am 2. Oktober folgt dann der Eintrag: *In congregatione generali episcopus Olomucensis et alii prelati iudices fuere deputati*, und erst am 5. Oktober saß der Rotarichter Albertus Varentrap wieder zu Gericht. Beim nächsten Unterbruch zu Beginn des Januars 1434 nahm der eine Richter (der Bischof Cuntz von Olmütz) seine Prozesse schon am 12. Januar wieder auf, ein anderer (Albertus Varentrap) erst am 30. Januar; ebenda Sp. 10.

29 S. einzelne Fälle bei CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), 22 f.

30 Martin V. bestimmte 1418: [...] *nullus causarum palatii apostolici in auditorem recipiatur, nisi doctor fuerit iuris famosus et post doctoratum ab eo receptum, per triennium ad minus legerit in eodem*; CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), 72. Allerdings dispensierte bereits Eugen IV. einzelne von dieser Voraussetzung, ebenda, 73. Auch für Johannes de Palomar wurde um eine solche Dispens nachgesucht, ebenda, Bd. 3, 120 Nr. 68, ohne Datum.

31 MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 490.

gezählt.³² Er spricht von einem »pathologischen« Mißtrauen gegenüber jedem Ansatz zur Amtsverfestigung.

II

Wenn Norm und Praxis der Basler Rota verglichen werden sollen, so ist demnach einerseits von den kurialen Vorgaben und daneben allenfalls vom Konstanzer Konzil auszugehen, und andererseits sind Übereinstimmungen und Abweichungen davon in den Manualien und Registern der Basler Rotanotare aufzusuchen. In der Regel ist wohl davon auszugehen, daß Prozeßtheorie und Prozeßpraxis übereinstimmten, da alle Beteiligten, vor allem auch die Vertreter der Parteien, die Einhaltung des *stilus palatii apostolici* überwachten.³³ Diese einfache Forschungsanlage erweist sich indessen als kaum durchführbar.

Schon die in Rom zur Zeit des Basler Konzils tatsächlich geltenden Verfahrensnormen festzustellen ist beim Stand der Forschung und Quellenedition ein sehr schwieriges Unterfangen. Die älteren Quellen, die in der Forschung bisher im Vordergrund standen, schildern Verhältnisse, welche im 15. Jahrhundert nicht mehr zutrafen.³⁴ Die jüngste päpstliche Konstitution vor dem Basiliense ist jene Martins V. vom 1. März 1423.³⁵ Sie enthält auch einige Neuerungen für die Terminfolge im summarischen und im ordentlichen Prozeß.³⁶ Für die Basler Rota würde man gerne den Traktat *Processus Iudicii* zugrundelegen, als dessen Verfasser seit der Editio princeps durch Johannes de Westphalia 1474 in Löwen Panormitanus genannt wird, also Nicolaus de Tudeschis, der nach 1413 Auditor an der römischen Rota war und später bis

32 Ebenda, 487.

33 Knut Wolfgang NÖRR, Reihenfolgeprinzip, Terminsequenz und »Schriftlichkeit«. Bemerkungen zum römisch-kanonischen Zivilprozeß, in: Zeitschrift für Zivilprozess 85 (1972), 160–170, 164, (jetzt in: DERS., *Iudicium est actus trium personarum*. Beiträge zur Geschichte des Zivilprozeßrechts in Europa [Bibliotheca eruditorum 4], Goldbach, *19–*29), geht (ohne diese Begründung) offenbar von regelmäßiger Übereinstimmung aus. Dasselbe als zu untersuchendes Problem aber genannt in DERS., Arbeitsmethodische Fragen einer Forschung zum mittelalterlichen Zivilprozess, in: Stephan Kuttner, J. Joseph Ryan (Hgg.), *Proceedings of the Second International Congress of Medieval Canon Law* (Monumenta Iuris Canonici. Series C. Subsidia 1), Vatikanstadt 1965, 347–354, hier 350 und 351.

34 Geoffrey BARRACLOUGH, *Ordo iudiciarius qui in Romana Curia consuevit communiter observari*. E codicibus manuscriptis dissertatione critica praemissa, in: *Jvs Pontificvm* 17 (1937), 111–130 und 209–217, hier 111 f., bemerkt zu recht: *Sed etiam saec. XV, [...] multum tamen videntur distare tribunalis [sc. Rotae] mores et disciplina a normis prius observatis*.

35 TANGL, *Kanzleiordnungen* (wie oben, Fn. 16), 146 f.; CERCHIARI, *Capellani* (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 107–116 Nr. 63.

36 Ebenda, 112 f., §§ 19–26.

zu seinem Tode 1445 am Basler Konzil eine hervorragende Rolle spielte, allerdings hier aufgrund seiner Stellung als Erzbischof von Palermo natürlich nicht mehr als Rotauditor amtierte.³⁷ Leider ist die Zuschreibung des Traktats schon längst widerlegt und Johannes Urbach als Verfasser erkannt.³⁸ Als zweite Schrift kommt der *Libellus de optimo ordine forenses lites audiendi et diffiniendi* des Thomas Basin in Frage. Obwohl er diesen Traktat erst 1454 als Mitglied einer Sachverständigenkommission zur Reform des königlichen Prozeßverfahrens in Frankreich verfasste, schildert er darin das Verfahren der römischen Rota, wie er es genau zur Zeit des Basler Konzils in Italien an der Kurie Eugens IV. in Bologna kennengelernt hatte, ohne allerdings selbst dort tätig gewesen zu sein und ohne in die Details wirklich einzudringen.³⁹ Hingegen hat der spätere Bischof Johannes von Beaux selbst als Auditor fünf Jahre an der Rota amtiert, aber das war etwas früher, noch ehe er seit 1414 am Konstanzer Konzil teilnahm.⁴⁰ Seine Kenntnisse hat er später in den Traktat *De ordine iudiciorum* einfließen lassen.⁴¹

37 Aber als *praecognitor*, auch in dem unten besprochenen Fall; s. UBB, E I 10, f. 193v.

38 In der Ausgabe durch Muther: Iohannis URBACH Processus iudicii, qui Panormitani ordo iudiciarius a multis dicitur, ed. Theodor Muther, Halis Saxonum 1873; s. dazu Moritz August VON BETHMANN-HOLLWEG, Der germanisch-romanische Prozeß im Mittelalter. 3. Band: Vom zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert. Der römisch-canonische Civilprozeß. Erste Abteilung (Der Civilprozeß des gemeinen Rechts in geschichtlicher Entwicklung 6,3,1), Bonn 1874, 260–263.

39 Text gedruckt in: Thomas BASIN, Histoire de Charles VII, ed. Jean Quicherat, Bd. 4, Paris 1859, 31–65. S. dazu auch Thomas BASIN, Histoire de Charles VII, éditée et traduite par Charles Samaran, Bd. 1, ²Paris 1964, XI–XII; Charles LEFEBVRE, Le tribunal de la Rote Romaine et sa procédure au temps de Pie II, in: Domenico Maffei (Hg.), Enea Silvio Piccolomini – Papa Pio II. Atti del convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti, Siena 1968, 199–211; zu den Aufenthalten in Pavia 1430 und in Bologna 1437–1439 und die Kontakte mit Branda Castiglione und Giuliano Cesarini s. Georgette GROËR, La formation de Thoms Basin en Italie et le début de sa carrière, in: Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 142 (1984) 271–285, zur Rota 278; s. auch Mark SPENCER, Thomas Basin (1412–1490). The History of Charles VII and Louis XI (Bibliotheca Humanistica et Reformatorica 57), Nieuwkoop 1997, hier 26 nur kurze Bemerkungen zur Rolle des Thomas bei der Verfahrensreform des Parlaments.

40 S. BETHMANN-HOLLWEG (wie oben, Fn. 38), Der germanisch-romanische Prozeß, 263–266.

41 Johannes episcopus Bauriensis, *De ordine iudiciorum*, ohne Angabe des Autors enthalten in: *Formularium Advocatorum et Procuratorum Romanae Curiae*, oft gedruckt, u. a. Basel 1489 und 1493. Ich benutze die Ausgabe Basylee 1489 im Exemplar der UBB, Signatur N I II 13. Gemäß dem Incipit: *Cum a personis que digniores ipsis rebus sunt [...]* handelt es sich hier um den zweiten Traktat, f. 5v–12r. Ich verwende im folgenden auch den ersten Traktat.

Eine Anleitung zur Formulierung der verschiedenen Schriftsätze hat das *Formularium notariorum Curie* geboten. Es ist aber schon 1327 verfaßt worden; indessen meint sein Herausgeber Geoffrey Barraclough, bis zum Ende des Mittelalters sei es bis ins kleinste Detail hinein maßgebend für die notarielle Praxis an der römischen Rota bei allen schriftlichen Geschäften geblieben.⁴²

Noch schwieriger präsentiert sich die Quellenlage für den tatsächlich an der Kurie praktizierten *stilus palatii apostolici*. Gegenüber den römischen Quellen sind die Basler Notarsmanualia einsame Vorläufer. Römische Manualia, die den tatsächlichen Verfahrensgang nachzeichnen, sind erst seit 1464 erhalten.⁴³ Register zu einzelnen Fällen sind aus dem 14. Jahrhundert bekannt.⁴⁴ Zweifellos haben sich weitere auch aus späterer Zeit in verschiedenen Archiven erhalten. Untersuchungen über solche Register aus der Zeit des Basler Konzils gibt es meines Wissens aber nicht.

Aus der Literatur wissen wir über Norm und Praxis der römischen Rota einiges für das 14. Jahrhundert,⁴⁵ wiederum einiges für die zweite Hälfte des

42 Geoffrey BARRACLOUGH, *Public Notaries and the Papal Curia. A Calendar and a Study of a Formularium notariorum Curie from the early years of the Fourteenth Century*, London, Rom 1934, 122: »For the last century and a half of the Middle Ages the smallest detail of written business in all the multitudinous spheres of notarial practice was dominated and regulated by the formulary which was composed during the first years of the papacy of Avignon.«

43 Hermann HOBERG, *Die Protokollbücher der Rotanotare von 1464 bis 1517*, in: ZRG 70 Kan. Abt. 39 (1953), 177–227, mit einer Liste der im Rotaarchiv in Rom erhaltenen Manualien nach Auditoren und Notaren geordnet; DERS., *Passauer Prozesse in den ältesten im Vatikanischen Archiv erhaltenen Protokollbüchern der Rotanotare (1464–1482)*, in: Karl Amon et al. (Hgg.), *Ecclesia peregrinans. Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag*, Wien 1986, 153–158; *Inventario dell'Archivio della Sacra Romana Rota (sec. XIV–XIX)*, hg. v. Hermann HOBERG, bearb. v. Josef Metzler (*Collectanea Archivi Vaticani* 34), Città del Vaticano 1994.

44 Hermann HOBERG, *Register von Rotaprozessen des 14. Jahrhunderts im Vatikanischen Archiv*, in: *Römische Quartalschrift* 51 (1956), 54–69.

45 CERCHIARI, *Capellani* (wie oben, Fn. 15); Egon SCHNEIDER, *Die römische Rota. Nach geltendem Recht auf geschichtlicher Grundlage*, Band 1: *Die Verfassung der Rota*, Paderborn 1914 [mehr nicht erschienen]. Zum 14. Jahrhundert: Johann Baptist SÄGMÜLLER, *Die Entwicklung der Rota bis zur Bulle Johannis XXII. Ratio iuris a. 1326*, in: *Theologische Quartalschrift* 77 (1895), 97–120; Michael TANGL, *Eine Rota-Verhandlung vom Jahre 1323*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband* 6 (1901), 320–332; HOBERG, *Register* (wie oben, Fn. 44); Charles LEFEBVRE, *Un texte inédit sur la procédure rotale au XIVe siècle*, in: *Revue de droit canonique* 10/11 (1960/1961), 174–191; Agostino PARAVICINI BAGLIANI, *Il »Registrum causarum« di Ottaviano Ubaldini e l'amministrazione della giustizia alla curia romana nel secolo XIII*, in: Gatz (Hg.), *Römische Kurie*

15. Jahrhunderts⁴⁶ und vor allem für das 16. Jahrhundert.⁴⁷ Die Zeit des Basler Konzils kann allenfalls interpoliert werden.⁴⁸

III

Wenden wir uns nun der Schriftlichkeit selbst zu. Dabei interessiert hier nur die Frage, welche Prozeßhandlungen schriftlich und welche mündlich erfolgten und wie Schriftlichkeit und Mündlichkeit ineinander griffen oder einander ergänzten. Es geht also nicht darum, ob der Richter bloß aufgrund schriftlicher Unterlagen entscheiden mußte, nicht um den Sinn des wohl erst frühneuzeitlichen Wortes *Quod non est in actis, non est in mundo* oder besser und wohl auch mit einem anderen Sinn: *Quod non existit in actis, non subsistit in mundo*,⁴⁹ sondern um die Verwendung und Funktion von Schriftlichkeit und Mündlichkeit.⁵⁰

(wie oben, Fn. 1), 635–657; Jacqueline BROWN, The Declaratio on John XXII's decree Execrabilis and the early history of the Rota, in: Bulletin of Medieval Canon Law N.F. 21 (1991), 47–78; Angela SANTANGELO CORDANI, La giurisprudenza della Rota romana nel secolo XIV (Università degli Studi di Milano. Pubblicazioni dell'Istituto di Storia del Diritto Italiano 26), Milano 2001.

46 Charles LEFEBVRE, Le tribunal (wie oben, Fn. 39); SCHWARZ, Statuta (wie oben, Fn. 16); HOBERG, Protokollbücher (wie oben, Fn. 43); HOBERG, Passauer Prozesse (wie oben, Fn. 43); Nikolaus HILLING, Die Errichtung des Notarenkollegiums an der römischen Rota durch Sixtus IV. im Jahre 1477, in: Gottfried Buschbell u. a. (Hgg.), Festgabe enthaltend vornehmlich vorreformationsgeschichtliche Forschungen Heinrich Finke zum 7. August 1904 gewidmet, Münster i. W. 1904, 169–194; DERS., Die römische Rota und das Bistum Hildesheim am Ausgang des Mittelalters (1464–1513) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 6), Münster 1918.

47 Antonii AUGUSTINI Praxis Rotae, Jacobi EMERIX, Tractatus seu notitia S. Rotae Romanae. Deux traités inédits de la S. Rote Romaine, publiés avec traduction [fehlt], notes et compléments divers par Charles Lefebvre, auditeur de Rote (Monumenta christiana selecta 8), Tournai etc. 1962. Der erste Traktat wurde um 1555 verfaßt. Hermann HOBERG, Die ältesten Informativprozesse über die Qualifikation neuernannter Rotarichter (1492–1547), in: Erwin Iserloh, Konrad Repgen (Hgg.), Reformata reformanda. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965, Münster i. W. 1965, 129–141.

48 Zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts s. immerhin Christopher M. D. CROWDER, Four English Cases determined in the Roman curia during the Council of Constance, 1414–1418, in: Annuario Historiae Conciliorum 12 (1980), 315–411; 13 (1981), 67–145.

49 Nochmals anders: *Quod non legitur, non creditur*.

50 NÖRR, Reihenfolgeprinzip (wie oben, Fn. 33), 169.

Thomas Basin, der Mitglied der königlichen Kommission zur Reform des zu langsamen und zu kostenintensiven Prozeßverfahrens an den königlichen französischen Gerichten war,⁵¹ hat daran vor allem die »überaus unnützen und inhaltenden Fristverzögerungen« (*supervacuae et frustratoriae dilationes*) und die »wortreiche und inhaltsleere Schwatzhafteigkeit der meisten Advokaten sowohl beim Plädieren wie in den Schriftsätzen« (*verbosa atque nugatoria plurimorum advocatorum [...] garrulitas sive in placitando, sive in scribendo*) scharf kritisiert.⁵² Demgegenüber lobt er den justinianischen Prozeß mit Kalumnieneid und Libell, vor allem aber die Schriftlichkeit: *judiciales terminos, scripto potius quam nugatoria et inutilia advocatorum verbositate servandos*.⁵³ Positiv hebt er auch die Reduktion auf wenige Substantialtermine hervor und die Verhandlungsführung durch bloß einen oder zwei Richter.⁵⁴

Anschließend beschreibt er die päpstliche Rota als das am sinnvollsten eingerichtete zeitgenössische Gericht mit dem speditivsten Prozeßverfahren.⁵⁵ Thomas Basin betont die Rolle der jeweils vier Notare jedes Auditors, welche die Verfahrensschritte protokollieren und die eingebrachten Schriftsätze (das Libell, die Artikel, die Einwendungen dagegen usw.) sammeln, und er unterstreicht die Bedeutung der von ihnen angefertigten Prozeßregister bei der Urteilsfindung.⁵⁶ Die zentralen Kapitel 7 bis 9 der Schrift handeln davon, daß

51 Thomas BASIN, *Libellus de optimo ordine forenses lites audiendi et diffiniendi* in: BASIN, *Histoire*, Bd. 4 (wie Fn. 39), 32 zum Parlement de Paris: *Quot sumptus, quot expensas, quot labores oportet sustinere, priusquam ad calculum sententiae diffinitivae possit perveniri!*

52 Ebenda, 37.

53 Ebenda, 39.

54 Ebenda, 39 f.

55 Ebenda, 41 ff. Dieses uneingeschränkte Lob mag zunächst erstaunen, da ja Probleme der Prozesse an der Kurie zu den Reformtraktanden der Konzilien von Konstanz und Basel gehörten. S. etwa Jürgen Miethke, Lorenz Weinrich (Hgg.), *Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der grossen Konzilien des 15. Jahrhunderts*. Erster Teil: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414–1418) (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 38a), Darmstadt 1995, 498, 522, 536; Zweiter Teil: Die Konzilien von Pavia/Siena (1423/24) Basel (1431–1449) und Ferrara/Florenz (1438–1445) (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 38b), Darmstadt 2002, 380–384. Dabei ging es aber hauptsächlich um die Eindämmung kurialer Kompetenzen gegenüber denjenigen unterer Instanzen.

56 BASIN, *Libellus* (wie oben, Fn. 39), 42: *Quilibet autem praefatorum domino rum quatuor publicos tabelliones secum habet, qui acta judicialia conscribunt, et omnia munimenta quae a partibus producuntur recipiunt sub inventorio et conservant [...]*; 43: Die regelmäßig versammelten Auditoren [...] *registro*

es besser, sicherer, schneller und kostengünstiger sei, schriftlich statt mündlich zu verfahren. Mündlichen Vortrag wolle er zwar den Advokaten nicht völlig absprechen; auch an der Rota sei in öffentlicher Versammlung der Auditoren nach der *conclusio* der Vortrag der Advokaten über Rechtsfragen möglich, aber dadurch würden die ordentlichen Gerichtssitzungen nicht verzögert.⁵⁷ Die Bulle *In apostolicae dignitatis specula* Martins V. von 1418 rechnete allerdings noch damit, daß Advokaten dafür bestraft werden müßten, wenn sie im Konsistorium oder in der Audientia schreien, beleidigen oder einen Tumult veranstalten.⁵⁸ 1423 wird auch verboten, daß sie alle zugleich reden oder dem Vertreter der Gegenpartei ins Wort fallen.⁵⁹ Tatsächlich sind aber seit der Zeit Martins V. die Advokaten wohl kaum mehr persönlich vor den Auditoren in Erscheinung getreten. Die Advokaten formulierten oder prüften zumindest die einzureichenden Schriftsätze und unterzeichneten sie. Die normativen Quellen rechnen indessen auch damit, daß Prozesse ganz ohne sie geführt werden. Die Prokuratoren nehmen die Termine vor den Auditoren für ihre Partei wahr. Wenn damit gerechnet wird, nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Einlassungen der Prokuratoren könnten iniurios sein,⁶⁰ deutet das gleichfalls darauf hin, daß Thomas Basin die Verhältnisse an der Rota idealisiert und deren völlige Schriftlichkeit zu scharf gezeichnet hat, denn offensichtlich wurde hier auch mündlich gestritten.

Nichts sei sicherer, meint Basin, als die Schriftlichkeit, da man nichts hinzufügen oder abstreiten könne. Selbst die Notare könnten dies nicht, da ja alle eingereichten, von den Advokaten und Prokuratoren signierten Schriftsätze bei ihnen deponiert seien.⁶¹ An der Rota selbst war man da nicht so sicher. Martin V. regelte 1418 und erneut 1423, wie gegen einen Notar vorzugehen sei, der böswillig, nachlässig oder betrügerisch anderes aufschreibe, als im Prozeß

causae et processus mature et graviter publice examinato, quae et qualis in causa sententia ferenda sit, consultant, deliberant et concludunt [...]; s. auch ebenda, 44.

57 Ebenda, 53 f.

58 CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 104 Nr. 61 § 29.

59 Ebenda, 110 Nr. 63 § 12: *Caveant autem a tumultuosis clamoribus in consistoriis, et audientiis, nec unquam plures simul loquantur, et donec advocatus proponens, vel respondens, sermonem compleverit, alius sive eiusdem, sive adversae partis advocatus, quicque dicere non praesumat.*

60 Ebenda, 104 Nr. 61 § 31: *Et quod nullus ex dictis procuratoribus sit iniuriosus verbo vel scriptura in causarum patrocinio [...].* 111 Nr. 63 § 15: *Et quia saepe in advocatorum absentia, causae in iudiciis per procuratores aguntur et defenduntur, procuratores ipsi ab iniuriis, et contumeliosis verbis, et malo modo dicendi et loquendi cessent [...].*

61 BASIN, Libellus (wie oben, Fn. 51), 54.

wirklich gehandelt wurde.⁶² Auch im *Formularium Advocatorum et Procuratorum Romane Curie* wird mit der Nachlässigkeit der Notare gerechnet.⁶³ Nach Thomas Basin wäre es indessen schon ein Gewinn, wenn an den königlichen Gerichten die mündlichen Vorbringungen wenigstens schriftlich festgehalten würden.⁶⁴ Er sei der Meinung, daß man im Ausmaß der Schriftlichkeit dem Vorbild der römischen Rota folgen sollte: [...] *hoc intelligo quod in scripturis faciendis stylus et moderatio Romanae curiae servaretur*. Dort verfertigten Advokaten und Prokuratoren *libelli, positiones* und *articulos, exceptiones, replicationes* usw. und reichten diese auf Papier unterschrieben ein. Daneben seien keine weiteren Schriften notwendig außer dem Register, welches der Notar in Form eines Papiercodex schreibe. Die Kosten dafür und für die Erstellung von Kopien seien an der Rota wohl sogar noch geringer als diejenigen für die Schriftstücke, die bei Prozessen am Parlement de Paris oft erstellt würden.⁶⁵ In der *conclusio* skizziert Thomas Basin die sehr unterschiedlichen zeitgenössischen Verfahrensweisen und meint dann: [...] *ex tanta rituum ac modorum varietate pro audientia causarum non videtur mihi in quocumque foro melior, certior, securior atque expeditior via, quam ex scripto causas expedire, observatis praecise terminis qui sunt secundum legem et jura substantialia ordinis judiciarii*.⁶⁶

Knut Wolfgang Nörr hat es als unhistorisch bezeichnet, das Gegensatzpaar Mündlichkeit-Schriftlichkeit als Prozeßmaxime auf den römisch-kanonischen

62 CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 102 f. Nr. 61 § 25; 110 Nr. 63 § 8.

63 Im *Formularium Advocatorum* (wie oben, Fn. 41), 1. Traktat, f. 4v, XXXI und XXXII, wird ausgeführt, die schlimmste Diffamation handle sich ein Prokurator durch eine *desertio appellationis* ein. Deshalb solle er die *protestatio de diligentia sua* selbst schreiben und dies nicht den Notaren überlassen: [...] *quia notarii sepe sunt negligentes scribat per se in domo et producat in iudicio* [...]. Auch das Ersuchen (*petitio*) um eine allenfalls notwendige *remissio ad partes* solle er schriftlich einreichen, *quia notarii sepe indebite scribunt* [...].

64 BASIN, Libellus (wie oben, Fn. 51), 55.

65 Ebenda, 56. Eine Abweichung vom Vorbild hält Basin für die letzte Instanz am Parlement de Paris für richtig: daß nämlich nicht der mit dem Prozeß beauftragte Richter dem entscheidenden Kollegium referiert, sondern ein Kollege; ebenda, 60.

66 Ebenda, 62. Das überschwengliche Lob des Rotaprozesses erstaunt angesichts der seit langem dagegen gerichteten Klagen und der Versuche der Päpste, die Kosten einzudämmen. S. dazu jetzt Harald MÜLLER, Päpste und Prozeßkosten im späten Mittelalter, in: Martin Bertram (Hg.), Stagnation oder Fortbildung?: Aspekte des allgemeinen Kirchenrechts im 14. und 15. Jahrhundert (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 108), Tübingen 2004, 249–270, mit Angabe weiterer Literatur. Hier 266 f. auch eine kurze Charakterisierung der Schrift von Thomas Basin.

Prozeß anzuwenden.⁶⁷ Er sieht in der Zunahme der Schriftlichkeit seit dem 1215 angeordneten Protokollierungszwang bis zum weitgehend schriftlichen Verfahren gemäß dem Traktat von Johannes Urbach eine allmählich eintretende Folge der Aufgliederung der Termine, durch die mündlicher Vortrag zunehmend von der Einreichung von Schriftsätzen verdrängt wurde. Thomas Basin operiert aber bereits im 15. Jahrhundert mit den gegensätzlichen Extremen des völlig schriftlichen und völlig mündlichen Prozesses, wenn er auch für die königlichen Gerichte aus Gründen der Tradition einer gewissen Mischung das Wort redet: [...] *quanquam regulariter in quibuscumque causis audientiam ex scripto potissimam approbem; sed consuetudini patriae in aliquo forsanimos gerendus est, ne ab uno extremorum ad aliud absque ullo medio nimis difficulter propter rei novitatem perveniatur.*⁶⁸

Thomas Basin hat am Verfahren der Rota vor allem die durchgehende Schriftlichkeit als charakteristisch und dem mündlichen Verfahren in Frankreich als überlegen hervorgehoben. Diese Schriftlichkeit führte er auf die Verwendung von Notaren zurück. Bekanntlich sind diese von Innozenz III. durch den Kanon 38 des IV. Laterankonzils 1215 verbindlich eingeführt worden.⁶⁹ »[...] l'institution du notaire devait avoir une influence décisive en faveur de la procédure presque exclusivement écrite«, hat der Rotarichter Charles Lefebvre 1968 geurteilt.⁷⁰ Sie sind auch in den Augen der Zeitgenossen von eminenter Bedeutung: [...] *in quocumque iudicio seu arbitrio quatuor persone sunt necessarie, scilicet iudex, actor, reus et notarius* [...], heißt es im Traktat des Bischofs Johannes von Beaux.⁷¹ In Anlehnung an die alte Definition des *iudicium* als *actus trium personarum, actoris rei et iudicis*, ist hier nun als vierte Person der Notar hinzugekommen.⁷² Eine erste umfassende Regelung ihrer Tätigkeit hat Johannes XXII. in seiner Konstitution *Ratio iuris* 1331 gegeben;⁷³ weitere normative Texte folgten. Martin V. hat sich in Konstitutionen von 1418⁷⁴ und 1423 nochmals ausführlich dazu

67 NÖRR, Reihenfolgeprinzip (wie oben, Fn. 33), 170.

68 Er sieht offenbar reine Mündlichkeit und reine Schriftlichkeit als extreme Gegensätze: BASIN, *Libellus* (wie oben, Fn. 51), 63.

69 X 2.19.11. Vgl. dazu den Beitrag von Richard H. Helmholz in diesem Band, S. 31–49.

70 LEFEBVRE, *Le tribunal* (wie oben, Fn. 39), 203 Anm. 30.

71 *Formularium Advocatorum* (wie oben, Fn. 41), f. 5v, tit. I.

72 Zu dieser Definition s. Knut Wolfgang NÖRR, *Ordo iudiciorum und ordo iudiciarius*, in: Giuseppe Forchielli (Hg.), *Collectanea Stephan Kuttner*, Bd. 1 (*Studia Gratiana* 11), Bologna 1967, 327–343, 331 Anm. 4 (jetzt in: DERS., *Iudicium est actus trium personarum. Beiträge zur Geschichte des Zivilprozeßrechts in Europa* [Bibliotheca eruditorum 4], Goldbach, *3–*17).

73 CERCHIARI, *Capellani* (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 69–78 Nr. 50.

74 *In apostolicae dignitatis*, CERCHIARI, *Capellani* (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 98–106 Nr. 61.

geäußert.⁷⁵ Aus der Zeit des Basler Konzils enthält die Quellensammlung Cerchiaris hingegen nichts Einschlägiges. Was tatsächlich am Konzil umgesetzt wurde, ist nur aus zeitgenössischen Manualien und Registern der Rota-Notare selbst zu rekonstruieren.

Über die Führung von Manualia und Registern enthält schon die Kanzleiordnung Johanns XXII. von 1331 Bestimmungen:⁷⁶ Jeder Auditor soll höchstens vier Notare beschäftigen, welche eigenhändig protokollieren.⁷⁷ Der Notar soll auch die *consilia* niederschreiben, die von den Rotakollegen seines Richters zu seinem Prozeß abgegeben werden.⁷⁸ In seinem Amtseid verspricht der Notar, in den ihm übertragenen Fällen alle rechtlichen Handlungen *substantialiter* in sein Manual oder Memorial einzuschreiben, und zwar in Gegenwart des betreffenden Auditors und der Parteien oder einer derselben, sofern sie darauf warten wollen. Nachdem er dies geschrieben habe, werde er, wenn er vom Auditor oder einer Partei dazu aufgefordert werde, dieselben Prozeßhandlungen zusammen mit den Urkunden und allen anderen Vorbringungen (*producta*) getreulich im Register eintragen (*redigam*) oder eintragen lassen (*redigi faciam*). Eigenhändigkeit ist also im Register im Unterschied zum Manual nicht erforderlich. Wenn es der Auditor anordne, werde er den Parteien nach Bezahlung seines Salärs eine Kopie aushändigen.⁷⁹ Weiter wird

75 Ebenda, 107–116 Nr. 63

76 TANGEL, Kanzleiordnungen (wie oben, Fn. 16), 83 f.; CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 69–78, Nr. 50.

77 Ebenda, 72 Nr. 50 § 11.

78 Ebenda, 73 Nr. 50 § 14.

79 Ebenda, 74 Nr. 50 § 18: *In causis predictis in quibus sum vel fuero, ut prefertur, notarius deputatus, omnes actus iudiciarios substantialiter in manuali, seu memoriali, in Auditoris mei presentia et etiam partium, si hoc [hec] expectare voluerint, conscribam, et postquam illos conscripsero, eos necnon instrumenta et omnia alia et singula in causis producta, ubi requisitus ab Auditore vel partibus, seu earum aliqua fuero, in registro [regestrum] fideliter redigam vel redigi faciam requisitus ab iisdem partibus vel aliqua in singulis terminis successive; et partibus ipsis copiam, cum per Auditorem decreta fuerit, sine difficultate et fraude quacumque faciam, salvo meo salario per ipsum dominum nostrum summum pontificem moderato.* Der wörtlich gleiche Eid findet sich im *Liber Cancellariae apostolicae* vom Jahre 1380, s. Dietrich von NIEHEIM, *Der Liber Cancellariae apostolicae* vom Jahre 1380 und der *Stilus abbreviatus*, ed. Georg Erler, Leipzig 1888 (Neudruck 1971), 10. Zwei kleine Abweichungen sind in eckigen Klammern von mir beigegeben. Der Schluß differiert hingegen doch erheblich. In der Ausgabe von Erler folgt nach *redigi faciam* ein Punkt und dann: *Requisitus ab eisdem partibus vel earum aliqua in singulis terminis successive partibus ipsis copiam, cum per auditorem decreta fuerit, sine difficultate et fraude quacumque faciam, salvo meo iusto salario per ipsum dominum nostrum summum pontificem moderato.*

den Notaren eingeschärft, das Register, ehe es dem Auditor übergeben wird, und die in öffentlicher oder einfacher Form⁸⁰ hergestellten Abschriften mit dem Manual und den eingereichten originalen Schriftsätzen gegenzulesen und zu korrigieren, damit nicht durch ihre Unachtsamkeit etwas von den *substantialibus*, also insbesondere ein Substantialtermin⁸¹ mit der Folge der Prozeßnichtigkeit, ausgelassen werde oder einer der Parteien ein Schaden erwachse.⁸² Der bereits im Amtseid enthaltene Text zur Protokollierung wird dann wiederholt und beigelegt, die Notare müßten ins Register alle End- und Zwischenurteile, alle Abmahnungen (*inhibitiones*), Intimierungen und Appellationen, welche mündlich oder schriftlich ergangen sind, vollständig von Wort zu Wort einschreiben.⁸³ Hier wird also eine Verschriftlichung auch mündlich erfolgter prozeduraler Handlungen eingeschärft. Notare, welche die Kurie verlassen

80 Weiter unten wird unterschieden *copia in forma publica* und *copia in papiro*; CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 77 Nr. 50 § 32.

81 Konstitution Martins V. vom 1. März 1423, in: CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 112 Nr. 63 § 22: *Verum, cum termini ad articulandum, dicendum contra articulos, ad producendum omnia, et dicendum contra producta, de substantia iudicii censeantur existere, statuimus atque decernimus, quod ipsorum alicuius omissio reddat eo ipso processus nullos; aliorum vero terminorum alicuius omissio, dum tamen malitiose non fiat sed casu aliquo, quo contingente, processum non vitiet. Formularium Advocatorum et Procuratorum Romane Curie et Regii Parlamenti, Basylee 1489, f. 3v-4r, XXII: Item sciendum est quod in causis beneficialibus et summariis non sunt nisi quatuor termini substantiales scilicet ad articulandum, ad dicendum contra articulos, ad producendum omnia et ad dicendum contra producta. Aliorum terminorum obmissio non reddit processum nullum. In prophanis tamen siue pecuniaris causis multi alii termini sunt substantiales ultra predictos quatuor, scilicet ad libellandum, ad respondendum libello, ad litem contestandum, item ad concludendum, qui tamen pro nunc etiam in beneficialibus omnes attente servantur, excepto termino ad respondendum libello. Weiter unten wird dann der obige Text aus der Konstitution Martins V. zitiert, ebenda. f. 5r, XXXVI. S. dazu auch NÖRR, Reihenfolgeprinzip (wie oben, Fn. 33), 163.*

82 CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 75 Nr. 50 § 24: *Item, prefati notarii regestrum cuiuscumque cause, in qua notarii deputati existunt, cum manuali et productis originalibus, antequam regestrum Auditori exhibeant, et copias in publicam formam, seu in simplicem scripturam redactas, cum eodem registro, antequam partibus tradant, diligenter auscultent et alias sic perfecte videant et corrigant diligenter, quod per eorum incuriam, negligentiam, vel alias, nichil de substantialibus omittatur, seu damnum aliquod patiaturs aliqua partium eorundem; nec in favorem vel preiudicium unius partium premissa complere differant vel postponant.*

83 Ebenda, 75 Nr. 50 § 24: *[...] omnes sententias diffinitivas sive interlocutorias ac inhibitiones, necnon intimationes et appellationes verbo vel in scriptis emissas, ex integro de verbo ad verbum conscribant [...].*

wollen, müssen alle Register und Schriftsätze ihren Nachfolgern oder bei bloß vorübergehender Abwesenheit ihren Stellvertretern übergeben.⁸⁴

In einer *Ordinatio* Gregors XI. von 1374 wird aus Gründen der Geheimhaltung den Notaren eingeschärft, Abschriften nicht außerhalb des Gerichtsbauwerks anzufertigen und das Register sorgfältig aufzubewahren, damit noch nicht einmal ihre Helfer Einblick nehmen können. Die Aussagen der vom Notar vernommenen Zeugen soll der Notar niederschreiben und vor der Publikation geheim halten.⁸⁵ Es wird hier mit Einvernahme der Zeugen durch den Notar gerechnet, während der Auditor die mündlichen Aussagen nur schriftlich zu Gesicht bekommt. Martin V., der die Konstitutionen Johannes' XXII. und Gregors XI. wiederholte, hat dies 1418 präziser gefaßt: Wenn Zeugen von Gewicht seien, und vor allem, wenn es eine der Parteien verlange, sollten die Auditoren die Einvernahmen selbst leiten; in den übrigen Fällen können sie damit zwei Notare beauftragen.⁸⁶ Susanne Lepsius hat eine Reihe von Quellenstellen vorgelegt, wonach der Richter bei Zeugenvernehmungen im gelehrten Prozeß ganz grundsätzlich anwesend sein mußte, damit er deren Glaubwürdigkeit – etwa aufgrund des Errötens, Stotterns oder offenkundig eingelernter Aussagen – feststellen könne, indem er sie etwa auch durch Umstellung der schriftlichen *interrogatoria* in der mündlichen Befragung auf die Probe stelle.⁸⁷ Sie hat aber auch darauf hingewiesen, daß schon Duranti die abweichende Praxis an der Kurie kritisiert hat.⁸⁸ Nach dieser Auffassung bietet die mündliche Vernehmung der Zeugen dem Richter zusätzliche Erkenntnisse für sein Urteil und sie wird deshalb als dem schriftlichen Verfahren überlegen beurteilt. Was bedeutet es aber, wenn an der Rota nur *gewichtige* Zeugen vom Auditor selbst mündlich zu vernehmen sind? Bedeutet *si ponderis fuerint*, daß sie in besonderem Ansehen stehen, man ihnen das Verhör durch subalternes Personal nicht zumuten kann, oder doch wohl eher, daß ihre Aussage für das Urteil von entscheidendem Gewicht ist? Wer beurteilt dies? In welcher Situation es einer Partei auch nützen mag, daß die Zeugen vom Auditor und nicht

84 Ebenda, 75 f. Nr. 50 § 25.

85 Ebenda, 93 Nr. 57 § 5: [...] *qui notarius per se testes, cum ei commissum fuerit, examinet et depositiones testium scribat, quas, ut dictum est, de registro viso per auditorem, secrete teneat donec fuerint publicate.*

86 Ebenda, 100 f. Nr. 61 § 18: [...] *auditores [...] testes in causis huiusmodi, si ponderis fuerint (maxime si pars aliqua hoc requisiverit) examinent, in aliis vero per duos notarios faciant examinari diligenter [...].*

87 Susanne LEPSIUS, Von Zweifeln zur Überzeugung. Der Zeugenbeweis im gelehrten Recht, ausgehend von der Abhandlung des Bartolus von Saxoferrato (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 160), Frankfurt am Main 2003, 63.

88 Ebenda, 64 f. Anm. 194.

vom Notar vernommen werden, sicher suchte sie mit diesem Begehren einen Prozeßvorteil. Ohnehin nur schriftlich lagen indessen Zeugeneinvernahmen vor, die *ad partes* erfolgt und beurkundet worden waren, ob gewichtig oder nicht.

Ein weiteres merkwürdiges Element von Mündlichkeit an der Rota ist zu erwähnen. Es ist eine Pseudo-Mündlichkeit, die einzig dem Ziel dient, die notwendige Terminfolge rasch hinter sich zu bringen. Martin V. versuchte dem daraus entstandenen Mißbrauch entgegen zu wirken, daß die Prokuratoren zwar zunächst die Terminfolge rasch abspulen, indem sie bloß sagen, sie reichten das Libell bloß mündlich ein, ebenso die Artikel bloß mündlich, die Einwendungen dagegen bloß mündlich und so weiter. Dann aber, wenn eigentlich bereits der Termin zur Verkündung des Urteils gekommen ist, beginnen sie erst wirklich mit dem Prozeß, und reichen Artikel ein und vollziehen alles real, was sie vorher nur mündlich taten: [...] *tunc incipiunt processum, et dant articulos, et caetera faciunt realiter, quae dixerunt verbo* [...]. Die als »real« bezeichneten Prozeßhandlungen erfolgen also schriftlich; mündlich sind nur formal die Termine gewahrt worden. Der Papst bestimmte nun, die Prokuratoren müssten nach dem Termin *ad dicendum contra producta* und vor dem Termin *ad declarandum*, die Artikel und alles, was sie einbringen wollen und können, auch faktisch – *facto*, und das bedeutet hier im Zusammenhang: schriftlich – produzieren.⁸⁹

Die Verbindung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist auch gegeben, wenn im *Formularium Advocatorum et Procuratorum Romane Curie* dem Prokurator empfohlen wird, eine Appellation zur Devolution der Sache *ad partes*, die nicht in Gegenwart der Gegenpartei erfolgen kann, in guter Form schriftlich abzufassen, sie dann aber mündlich Wort für Wort vor dem öffentlichen Notar und vor Zeugen vorzulesen und darüber Apostelbriefe sowie eine öffentliche Urkunde zu verlangen.⁹⁰ Die mündliche Lesung ist hier nur wegen der Zeugen notwendig. Mit dem Notar und den Zeugen soll der Prokurator

89 CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), 113 Nr. 63 § 26: *Praeterea, illum usum, quo procuratores in observantia terminorum dicunt se dare libellum et articulos verbo, et dicere contra verbo, et ita servant omnes terminos, et cum iam deberet pronunciari sententia, tunc incipiunt processum, et dant articulos, et caetera faciunt realiter, quae dixerunt verbo, sic duximus moderandum, quod procuratores ipsi post terminum ad dicendum contra producta et ante terminum ad declarandum, articulos facto, et omnia, quae de iure volunt et possunt, producere teneantur.*

90 *Formularium Advocatorum* (wie oben, Fn. 41), f. 5r, XXXVII: [...] *faciat appellationem suam in scriptis in bona forma, qua facta accedat ad notarium publicum in presentia testium et legat appellationem huiusmodi de verbo ad verbum, et lecta petat apostolos instantanter sibi dari [...]. Et super hoc petat instrumentum publicum.*

dann zur Gegenpartei bzw. deren Prokurator gehen, dieser durch mündliche Verlesung durch den Notar die Appellation intimieren und ihr eine Kopie davon übergeben. Auch soll er sich darüber erneut eine öffentliche Urkunde erstellen lassen.⁹¹ Wiederum greifen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ineinander, wobei aber letzterer das entscheidende Gewicht zukommt.

Bei aller offenkundigen Bevorzugung der Schriftlichkeit bleibt aber die Alternative der Mündlichkeit auch im Traktat des Bischofs von Beaux für viele prozeduralen Schritte erhalten, so etwa bei den dilatorischen *exceptiones* gegen die Verpflichtung, auf das Libell zu antworten. Auch das *fundamentum principale totius processus* ist mündlich vorzutragen, nämlich die *litis contestatio*.⁹² Ebenso sind natürlich alle Eide mündlich zu leisten, wobei aber das schriftliche Protokoll als Nachweis darüber unerlässlich ist, da ja etwa bei fehlendem Kalumnieneid Nullität des Prozesses mit Kostenfolge eintritt. Es handelt sich auch dabei um eine bloß formale Mündlichkeit: Der Traktat enthält oft die genauen Formulierungen, manchmal sogar in subjektiver Form, die bei diesen Gelegenheiten mündlich vorzutragen also abzulesen sind.⁹³

IV

Über die Basler Praxis orientieren am direktesten die Prozeßschriften selbst, die von den Notaren niedergeschrieben wurden.

Am Basler Konzil wurde die ursprüngliche Zahl von drei Rotarichtern,⁹⁴ schon im Oktober 1432 auf vier⁹⁵ und im Mai 1433 auf sechs erhöht.⁹⁶ Im Oktober 1433 waren es bereits acht.⁹⁷ Im Februar 1435 beschloß man, ihre

91 Ebenda, f. 5v: [...] *huiusmodi appellationem per ipsum ante interpositam ut premittitur per notarium publicum legi et publicari parti appellate faciet seu eius procuratori legitimo et copiam huiusmodi appellationis tradat, requirendo notarium, ut super premissis publicum conficiat instrumentum [...]*.

92 Ebenda, f. 6r, Tit. IV.

93 So z. B. für die Zurückweisung des Libells: *Ego dico narrata prout narrantur et contenta in dicto libello non fore vera neque petita fieri debere animo litem contestandi*. Ebenda, f. 6r, Tit. IV. Für die Retraktation von Teilen der Interrogatoria, ebenda, f. 7r Tit. X.

94 MC Bd. 2, 154, Z. 17–24, 4. Juli 1432: Wahl der drei Richter.

95 CB Bd. 2, 244, Z. 3–5, 10. Okt. 1432.

96 MC Bd. 2, 357, 9. Mai 1433. MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 481 deutet die Stelle CB Bd. 2, 421 Z. 32–422 Z. 4, 3. Juni 1433, so, daß hier ein siebter Richter hinzugewählt worden sei. Durch die Wahl des Bischofs Cuntzo von Olmütz am 16. Juni 1433 gemäß CB Bd. 2, 432 Z. 20 f. kommt er dann bereits auf acht Richter.

97 CB Bd. 2, 493 Z. 1–6, 2. Okt 1433. MC Bd. 2, S. 552 oben, Januar 1434, zählt nur sechs damals gewählte Richter auf. Bei LAZARUS, Basler Konzil (wie oben, Fn. 12) fehlen die hier verzeichneten Angaben. Auch das Konzilsprotokoll

Zahl von acht⁹⁸ auf zwölf zu erhöhen.⁹⁹ Gelegentlich heißen sie in den Quellen nun einfach *duodecim de rota*. Man hatte damit die Stärke der Kurienrota erreicht.¹⁰⁰ Jedem Richter waren vier Notare zugeteilt, die jeweils eine Societät bildeten. Es läßt sich etwa abschätzen, wie groß die Quellenverluste sind, wenn insgesamt von bloß zwei Notaren noch drei Manualbände überliefert sind, welche die Zeit vom 11. Juni 1433 bis 13. Juni 1439¹⁰¹ bzw. vom 26. März 1433 bis 31. Dezember 1439 belegen.¹⁰²

In sein Manual trug der Notar eigenhändig von Sitzung zu Sitzung chronologisch die Handlungen in seinen Prozessen ein und nannte insbesondere die Namen der Zeugen sowie alle produzierten Schriftsätze, ohne diese jedoch wörtlich zu inserieren. Die Funktion der Manualia ist also beschränkt. Sie erlauben eine Rekonstruktion des Ablaufs der Termine, damit auch die Kontrolle, ob die Substantialtermine tatsächlich erfolgt sind. Aber dies für einen einzelnen Prozeß aus den Manualien zusammenzustellen, ist mit einem großen Aufwand verbunden. Offenbar dienten die Manualia auch zur Kontrolle, ob die Vorgänge eines bestimmten Termins in einer Sache registriert worden waren.

In den Registern wurde hingegen der Fortgang je eines bestimmten Prozesses durch alle Sitzungen verfolgt. Hier wurden die eingereichten Schriftsätze im Wortlaut kopiert. Das Register eines Prozesses wurde vom damit befaßten *auditor ponens* vor dem Urteil seinen Kollegen zusammen mit einem mündlichen Bericht vorgelegt. Er war dazu strikt verpflichtet, wie auch am Basler Konzil eingeschränkt wurde: *quod nullus iudicum seu auditorum rote presumat aliquam ferre sententiam, nisi prius registrum et merita cause posuerit in deliberacione cum dominis de rota*.¹⁰³ Nach der Konstitution Martins V. von 1423 mußte der Notar das Register nach Abschluß aller Termine innert 15

nennt nur sechs: CB Bd. 3, 11, 29–34. S. dazu MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 481.

98 MC Bd. 2, 743, September 1434: *Nominati eciam fuere iuxta morem iudices octo ad trimestre [...]*. S. auch CB Bd. 3, 195, Z. 32–36.

99 MC Bd. 2, 777, 5. Feb. 1435: [...] *pro quietandis eciam querelis parcium et procuratorum nequeuncium satisfacere terminis iudicii rote, fuit synodaliter conclusum quod quatuor alii, quod factum extitit, adderentur prefatis octo [...]*. Am 4. Mai 1435 sind dann 12 Richter im Protokoll genannt: CB Bd. 3, 381 Z. 34.

100 MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 481–482.

101 UBB, C V 27 und C V 28: Manualia des Notars Johannes Wydenroyd.

102 UBB, C V 29: Manual des Notars Johannes Thome de Bechem. Beschreibung der Codices bei GILOMEN, Rotamanualien (wie. Anm. 10), XVIII–XXI und bei MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 501–512.

103 CB Bd. 4, 182, Z. 7–9. In der Bulle *In apostolicae dignitatis specula* Martins V. von 1418 hatte es an die Auditoren gerichtet geheißen: [...] *nec ad sententiarum prolationem in causis huiusmodi procedant, registris praedictis per eos, ut*

Tagen fertig stellen und nach der Bezahlung seines Salärs dem Auditor übergeben, der dann spätestens innert zwei weiteren Monaten die Sache abschließen sollte.¹⁰⁴ Die Kollegen erteilten ihre *consilia*, die schriftlich vom Notar der betreffenden Causa festgehalten wurden. *Consilia* der Basler Rota sind offenbar nicht gesammelt worden. *Decisiones Rotae* sind eher aus früherer Zeit überliefert und dann weiter benutzt worden.¹⁰⁵ Aufgrund dieser verbindlichen *consilia* wurde vom *auditor ponens* das Urteil, die *sententia diffinitiva*, ausgesprochen. Falls von der *sententia diffinitiva* appelliert wurde, übergab der Notar nach Bezahlung seines Salärs durch die betreffende Partei das Register dem Notar des Appellationsrichters. Das Prozeßgeschehen der Vorinstanz stand diesem also in schriftlicher Form zur Verfügung.



Abb. 1: Rotamanualia. Basel Universitätsbibliothek, C V 27, C V 28, C V 29.

praemittitur, non visis et diligenter examinatis, vgl. CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 101 Nr. 61 § 18.

104 Ebenda, 113 Nr. 63 § 27.

105 Gero DOLEZALEK, Die handschriftliche Verbreitung von Rechtsprechungssammlungen der Rota, in: ZRG 91, Kan. Abt. 58 (1972) 1–106; Gero DOLEZALEK, Knut Wolfgang NÖRR, Die Rechtsprechungssammlungen der mittelalterlichen Rota, in: Helmut Coing (Hg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500), München 1973, 849–856, hier 851–855. Die hier aufgezählten *Decisiones*-Sammlungen reichen nicht bis in die Zeit des Basler Konzils.

Von den drei erhaltenen Manualen des Basler Konzils sind zwei von der Hand des Rotanotars Johannes Wydenroyd geschrieben,¹⁰⁶ eines von derjenigen des Notars Johannes (Thome de) Beckem.¹⁰⁷ Erich Meuthen hat das meiste zusammengetragen, was über die Vita der beiden Notare zu erfahren ist.¹⁰⁸

In unserem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß der wohl 1391 geborene und 1478 verstorbene Wydenroyd, der in den Manualen als Kleriker der Stadt Köln bezeichnet wird,¹⁰⁹ in enger Beziehung zum Kartäuserorden und während des Konzils zur Basler Kartause stand. Im *Liber benefactorum* der Kartause wird er *magnus fautor* und *amicus ordinis et domus nostre* genannt.¹¹⁰ In der Kartause hat er seine Primiz gefeiert. Ihr hat er eine von Ernestus Bredenbach in Basel zur Zeit des Konzils 1434 geschriebene Sammelhandschrift mit Werken von Raymundus Lullus, Johannes Rigaldus, Jean Gerson und Johannes Chrysostomos vermacht.¹¹¹ Von ihm waren in der Bibliothek der Basler Kartause ein weiterer, teilweise eigenhändig geschriebener Sammelband mit liturgischen Texten¹¹² sowie, gemäß Besitzereintrag, die beiden Manualia vorhanden. Auch vermachte er diesem Kloster ein goldenes Reliquiar.¹¹³ Einer seiner engsten Kollegen, Heinricus Arnoldi von Alfeld, Mitglied seiner Notarssozietät, trat am 13./14. September 1435 dort in den Mönchsstand, wozu Wydenroyd in sein Manual unter anderem den Wunsch notierte: *Qui suas direxit meas dirigere dignetur semitas in viam salutis*

106 UBB, C V 27 und C V 28.

107 UBB, C V 29.

108 MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 497–501. S. auch GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), XVIII f., Anm. 19, sowie Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. 1: Die Handschriften der Bibliotheken von Aarau, Appenzell und Basel, bearb. von Beat Matthias von Scarpatetti, Dietikon, Zürich 1977, Textband, 268, wo allerdings ihm fälschlich auch das Manual C V 29 zugeschrieben und die Rotamanualien als Konzilsprotokolle verkannt werden!

109 GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 1179 f.

110 Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchiv Kartause L, Liber benefactorum, f. 215r.

111 UBB, A XI 34; s. dazu Katalog der datierten Handschriften (wie oben, Fn. 108), Textband, 119 f., Nr. 322; Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchiv Kartause L, Liber benefactorum, f. 215r: [...] *in obitu eius recepimus librum cum diversis tractatibus bonis ad valorem v flor.* [...].

112 UBB, A N II 35. Einen Besitzvermerk der Kartause trägt der Band allerdings nicht; s. dazu Katalog der datierten Handschriften (wie oben, Fn. 108), Textband, 226 f., Nr. 630, und Bildband, 125, Abb. 311.

113 Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchiv Kartause L, Liber benefactorum, f. 215r: [...] *item legauit nobis clenodium aureum cum reliquis sanctorum quod erat Sigismundi imperatoris et deinde domini episcopi Olomucensis in valore iudicio aurifabri xx flor.*[...].

*eterne. Amen.*¹¹⁴ Aufgrund so enger persönlicher Bindungen ist zu vermuten, daß die Manualia, die für die Basler Kartause doch wohl von keinerlei inhaltlichem Interesse oder praktischem Nutzen waren, hier gleichsam liegengeblieben sind. Allein diesem Überlieferungszufall verdanken wir diese frühesten Rotamanualia überhaupt.



Abb. 2: Manual des Notars Johannes Wydenroyd. Basel Universitätsbibliothek, C V 27. Typischer Einband der Basler Kartause. Rückenschild mit Beschriftung: *Prima pars Manualis Judicialis Johannis widenrod.*

Wydenroyd war Notar *apostolice et imperialis auctoritate*, erfüllte damit eine wichtige Voraussetzung für das Amt eines Rotanotars. Er hatte bereits am Konstanzer Konzil teilgenommen und das Amt eines Rotanotars seit 1424 in Rom ausgeübt. Wahrscheinlich war er dort bereits Notar des Auditors Cuntzo von Zwolle, seit 1431 Bischof von Olmütz gewesen, der bei seiner Ankuft in Basel hier zum Rotaauditor gewählt wurde und der erneut Wydenroyd als Notar in seinen Dienst nahm. In Basel erlangte Wydenroyd im Januar 1440

¹¹⁴ Hans-Jörg GILOMEN, Zum Lebenslauf des Heinricus Arnoldi von Alfeld, Priors der Basler Kartause, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 76 (1982), 63–70, hier 67.

das Amt eines Bullenschreibers.¹¹⁵ Nach dem Konzil begegnet er in seiner Heimatstadt Köln.

Der zweite Notar, Johannes Thome de Bechem oder Beckem, zu dem Meuthen keinerlei Angaben zusammentragen konnte, wird in den Manualen selbst als *clericus Monasteriensis diocesis* (Münster) genannt.¹¹⁶

In Basel sind auch Register zu einzelnen Prozessen erhalten. Auch sie stammen ausnahmslos aus der Bibliothek der Basler Kartause und sind von hier dann in den Bestand der Universitätsbibliothek gelangt. Es handelt sich um sechs Bände mit den Signaturen E I 3, E I 5 bis E I 8 und E I 10.

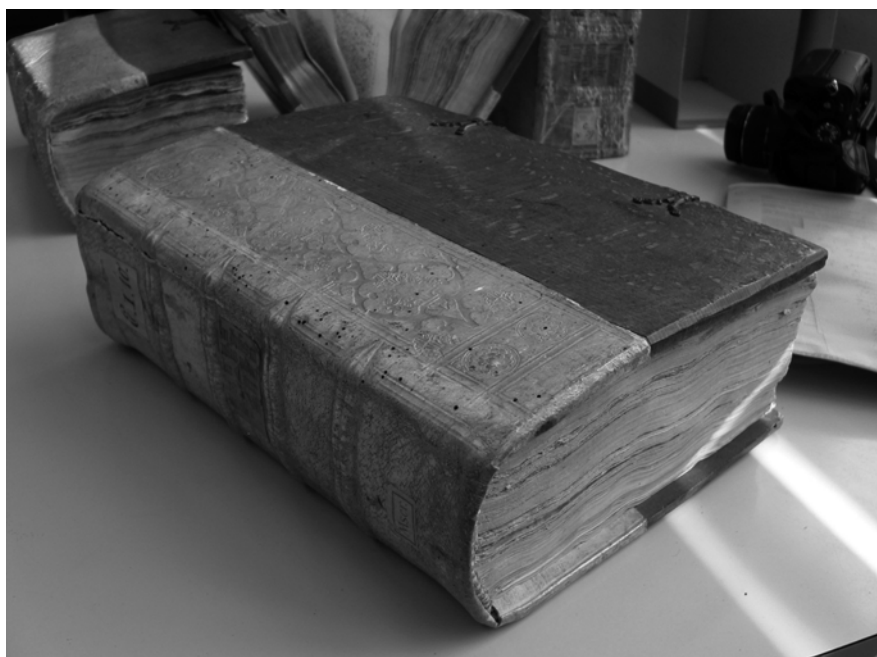


Abb. 3: Basel, Universitätsbibliothek, E I 10.

Der endlose Prozeß um das Bistum Utrecht füllt allein drei Bände (E I 6 bis E I 8). Ein Iniurienprozeß findet sich in E I 5. Der Band E I 3 enthält unter anderem die Register eines Prozesses, den unser Notar Johannes Wydenroid gegen Simon von Boppard um die Kollation der Pfarrkirche von Boesdorf 1436

¹¹⁵ CB Bd. 7, 19, Z. 28.

¹¹⁶ GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 1175 f. Wohl versehentlich auch als *clericus Herbipolensis diocesis* (Würzburg).

bis 1439 geführt hat¹¹⁷ sowie eines Prozesses des Mermetus Mistralis, Priors des Kartäuserklosters Sankt Robert, gegen den Offizial von Grenoble, Jacobus de Gardabla, und gegen die Grande Chartreuse ebenda 1435–1438.¹¹⁸

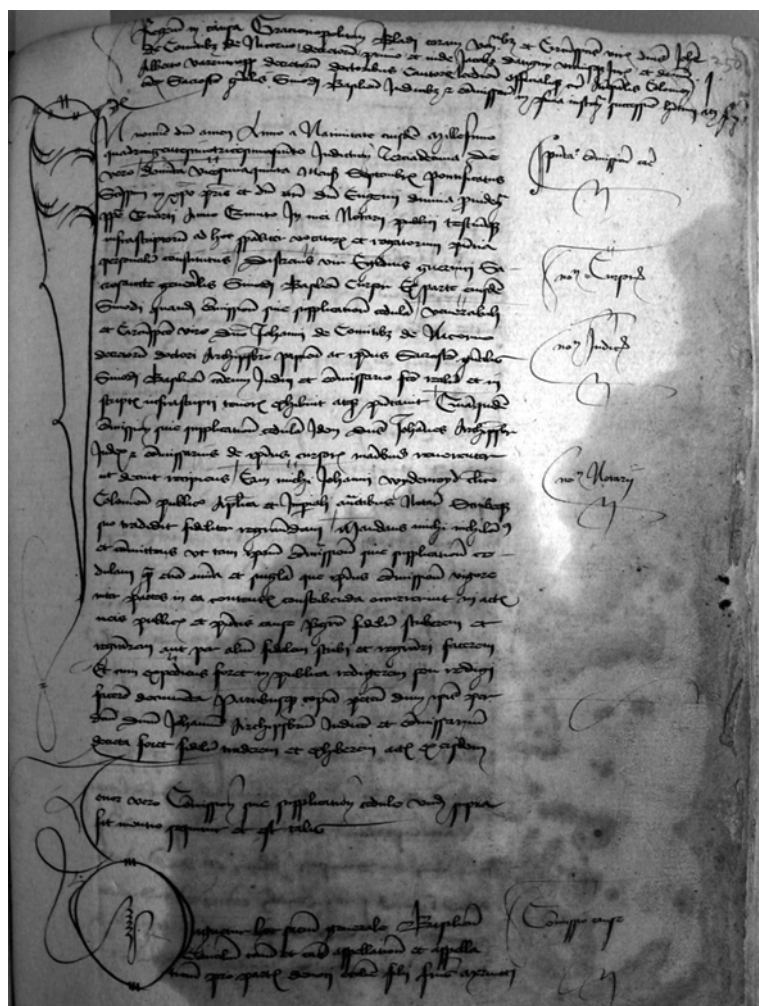


Abb. 4: Basel, Universitätsbibliothek, E I 3 f. 250r. *Registrum in causa Gratianopolitani bladi coram venerabilibus et circumspectis viris dominis Iohanne de Comitibus de Nicoruo archipresbytero Papiensi decretorum primo et inde Iacobo Datigny utriusque iuris et demum Alberto Varentrapp decretorum doctoribus cantore Leodiensi officialique curie archiepiscopalis Coloniensis causarum sacrosancte generalis sinodi Basiliensis iudicibus et commissariis in prima instancia successive habitum.*

¹¹⁷ UBB, E I 3, f. 11–70r.

¹¹⁸ Ebenda, f. 250r–451r, vom 25. Sept. 1435 bis 28. März 1438.

Im Band E I 10 findet sich das Register *in causa pecuniaria*, die von Antonius de sancto Amore, Prior des Benediktinerklosters Villemotier, gegen Antonius Porreti 1436–1440 geführt wurde¹¹⁹ und das Register in der *causa exhumationis et debiti* zwischen Heinrich von Hoff, Bürger von Konstanz, und der Kartause bei Liegnitz sowie Elisabeth, der Witwe und den übrigen Erben des Herzogs Ludwig II. von Brieg und Schlesien, 1436–1438.¹²⁰

Von besonderem Interesse ist es, daß die Prozesse des Mermetus Mistralis in E I 3 und des Heinrich von Hoff in E I 10 auch im erhaltenen Manual des Notars Johannes Thome de Beckem protokolliert sind.¹²¹ Dies eröffnet die

119 UBB, E I 10, f. 16r–97v. Erst nach der Formulierung meines am 29.10.2005 in Frankfurt gehaltenen Vortrags ist mir der Aufsatz von Gero DOLEZALEK, Rechtsprechung der Sacra Romana Rota – unter besonderer Berücksichtigung der Rotamanualien des Basler Konzils, in: Martin Bertram (Hg.), Stagnation oder Fortbildung? (wie oben, Fn.66), 133–157, bekannt geworden, der auf die hier ausgewerteten Quellen kurz eingeht. Seine Angaben S. 143 zum Inhalt des Bandes E I 10 sind indessen teilweise unrichtig. Der Band enthält f. 1r–15v keine *Causa iniuriarum Coloniensium Engelberti Wydenroid rectoris parochialis contra Conradum Husen, terminarum ecclesiae in Sintzic*, wie Dolezalek angibt, sondern f. 1r den Titel des Bandes (s. unten, 223, Abb. 5); f. 1v–3r ein Inhaltsverzeichnis des 18. Jahrhunderts; f. 3v–5v sind leer; f. 6r–13r enthält die Abschrift eines von der Generalkongregation des Basler Konzils am 8. Nov. 1440 verabschiedeten Dokuments, gedruckt bei Johannes Dominicus MANSI, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio* Bd. 29, Venetiis 1788, 355–368. Den unrichtigen Titel der dann ab f. 16r folgenden Causa hat Dolezalek aus dem Inhaltsverzeichnis des 18. Jahrhunderts, f. 1v, entnommen. Die richtige Nennung der beteiligten Parteien findet sich f. 16r im Genitiv: *Anthonii de sancto Amore prioris prioratus Ville Monasterii dicte Lugdunensis diocesis a dicto manosterio sancti Eugendi (Juriensis) dependentis* (das ist das von der Juraabtei Saint Oyend abhängige Priorat Villemotier); bzw. f. 17r der Prozeßgegner im Akkusativ: *Anthonium Poreti presbiterum de Castellione Dombarum*. Die f. 16r–55v enthalten Akten des Prozesses vor Petrus Perrini, dem Offizial von Mâcon als *iudex [...] subdelegatus a [...] Theobaldo [...] priore monasterii Caritatis Cluniacensis ordinis Autisiodorensis diocesis* [= La Charité-sur-Loire] (so f. 16r), von dessen Endurteil dann gemäß f. 55v appelliert wird. Ab f. 56r folgen Akten des Prozesses in Basel. Der Richter Raymundus Taloni hat am 20. Oktober 1438 dieses Verfahren zusammen mit allen Prozessen des Richters Anthonius Piocheti weitergeführt, wie f. 58r ausdrücklich gesagt wird: *in eodem statu in quo coram dicto domino Anthonio indecise pendebant [...] resumpsit*. Raymundus hat dann am 4. August 1439 das Konzil verlassen und ist in unserem Prozeß durch den Richter Wilhelm Kircher von Konstanz ersetzt worden, s. f. 72r–73r. Am 5. Oktober 1439 ist dann schon wieder ein anderer Richter mit der Sache befasst, s. f. 75r: *Johannes Marie officialis Bisuntinensis*.

120 Ebenda, f. 98r–292v, bzw. 296v.

121 Siehe die Stellennachweise im Manual bei GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 515–520, bzw. Sp. 1006–1010.

Möglichkeit, Manual und Register zu vergleichen.¹²² Im folgenden soll dies – immer unter dem Aspekt der Schriftlichkeit des Verfahrens – am Beispiel des zweiten der genannten Prozesse geschehen.

Der Codex E I 10 ist in einen für die Basler Kartause üblichen Einband mit Holzdeckeln, weißem Schweinsleder, Stempeln und Streicheisenlinien sowie zwei Metallschliessen gebunden. Die Maße aller Codices, welche Register enthalten, sind gleich. Hier messen die Blätter exakt 29,2 mal 22 cm.

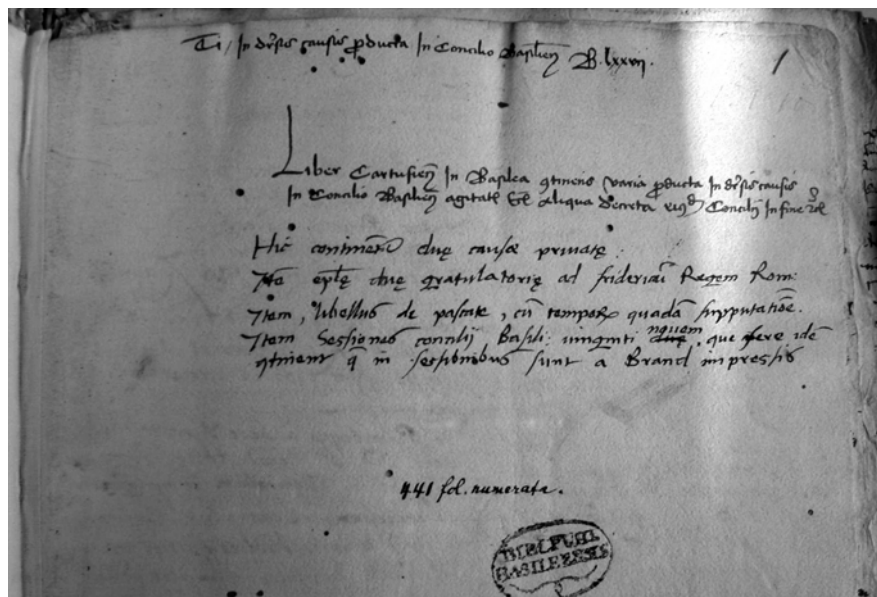


Abb. 5: Basel, Universitätsbibliothek E I 10, f. 1r.

Auf f. 1r befinden sich Titel, Besitzeintrag und alte Signatur der Basler Kartause von der Hand des 1477 in dieses Kloster eingetretenen Jacobus Louber:¹²³ *Titulus: In diversis causis producta in Concilio Basiliensi B lxxvij. Liber Cartusien[sium] in Basilea continens varia producta in diversis causis in Concilio Basiliensi agitata et aliqua decreta eiusdem Concilii in fine etc.* Darunter folgt eine zweite, noch spätere Inhaltsangabe. Auf die Registra bezieht sich die erste Zeile: *Hic continentur duae causae priuatae.*

122 DOLEZALEK, Rechtsprechung (wie oben, Fn. 119) hat bereits einen kurzen Vergleich publiziert.

123 Zu ihm s. Katalog der datierten Handschriften (wie oben, Fn. 108), Textband, 261 f., und Faksimile seiner Hand: Bildband, 203, Abb. 506.

In diesen Sammelband wurden unterschiedliche Schriften, teilweise unter geringem Textverlust durch die Beschneidung auf das gemeinsame Format, eingebunden. So ist die Überschrift des im folgenden zu besprechenden Falles E I 10, f. 98r fast weggeschnitten worden.

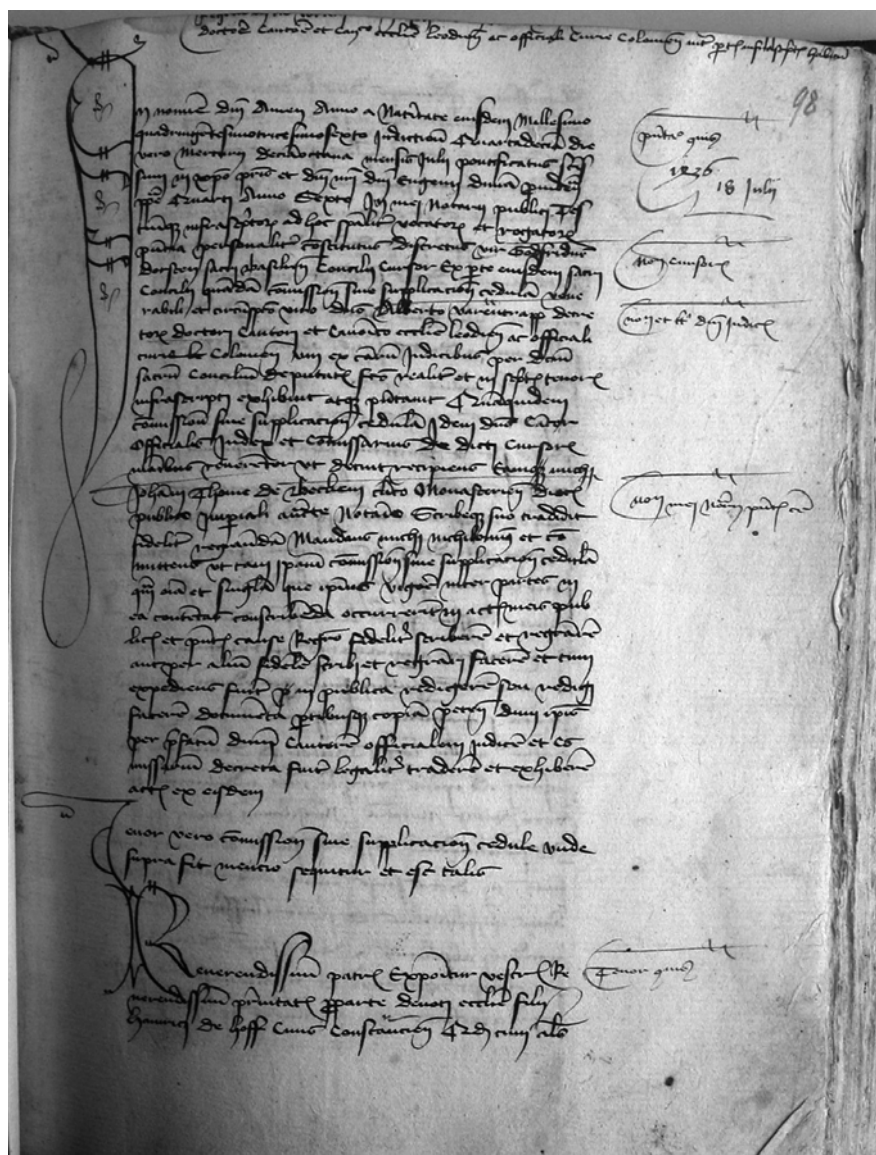


Abb. 6: Basel, Universitätsbibliothek E I 10, f. 98r.

Die erste Zeile fehlt völlig. Die von der Anlagehand geschriebene Überschrift läßt sich deshalb nur teilweise lesen und muß zu einem anderen Teil rekonstruiert werden: *[Registrum in causa exhumationis et debiti coram venerabile et circumspecto viro domino Alberto Varentrapp decretorum] doctore cantore ecclesie Leodiensis ac officiali curie Coloniensis inter partes infrascriptas habitum.*

Alle Register sind auf Papier geschrieben, also auf den von Thomas Basin als kostengünstig gelobten Beschreibstoff, und erst nachträglich in die genannten Bände eingebunden. Die Register tragen eine vom Gesamtband unabhängige eigene Follierung, welche vor dem Binden angebracht und beim Zuschneiden teilweise beschnitten wurde. Das ursprüngliche Format und die Anlage aller Register war in den Grundzügen identisch. Es handelt sich in diesem Sinne um kanzleimäßig ausgeführte Abschriften. Solche Abschriften wurden, wie dies ja schon die Kanzleiordnung Johanns XXII. von 1331 vorgeschrieben hatte, mit dem Originalregister kollationiert. Im vorliegenden Band findet sich sogar eine Notiz darüber vor dem Register zur *Causa pecuniaria* des Antonius de sancto Amore gegen Antonius Porreti:

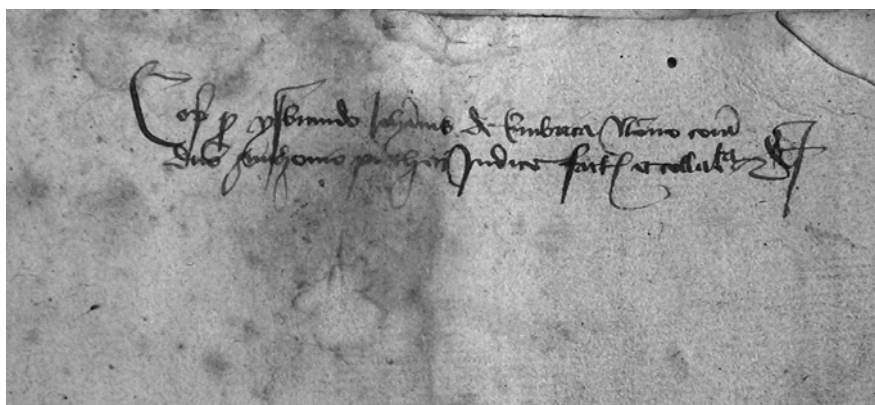


Abb. 7: Basel, Universitätsbibliothek E I 10 f. 15v: *Copia pro Ysbrando Iohannis de Embrica notario coram domino Anthonio Piocheti iudice facta et collationata.*

Tatsächlich finden sich im Text unseres Registers Korrekturen, die bereits durch die Anlagehand schon im Laufe der Abschrift durch Streichungen vorgenommen wurden, und andere, welche bei der Kollationierung am Rand beigefügt wurden. Diese sind zum Teil durch die Beifügung *Jo. Beckem* gezeichnet und autorisiert.

Dicitur Bara. Omnes de super habue
 rit in mandatis Et insuper si presen
 tibus dux ex adverso principalis alij sin
 gulariter sua inter esse reddere nemo
 contraditorum quicunque et rebelles quod
 mandatis et memorandis pre
 mittitur lotas animo qd absit susti
 nuerint indurato qua dixit et per
 uertere audacia presumptiva requirit
 ut omnia pena non videretur penes
 actionibus sperantur ne fides illorum
 ledatur qui suus semper superioribus
 debent obedientiam prestare optime
 processu modo quicunque regnantes et
 augmentando eod omnes et singulos
 supradictos et omnes quolibet insolent
 tenore predicto et sub penis predictis
 requirunt et monentur primo fidei
 et omnes et peremptorie debetis diligenter
 et cunctis omnes districte precipiendo
 mandamus quatenus omnes et singulos
 populos utriusque sexus huiusmodi
 circa mandata diligenter capite et mo
 nitiones quod nobis eandem et eorum quilibet
 tenore predicto sit requirunt et monentur
 primo fidei et peremptorie debetis
 et eorum cunctis in virtute sancte obe
 dientie et sub quadracon pena quod
 in quolibet contravenientem ferimus

Handwritten marginal notes on the left:
 Dicitur Bara. Omnes de super habue
 rit in mandatis Et insuper si presen
 tibus dux ex adverso principalis alij sin
 gulariter sua inter esse reddere nemo
 contraditorum quicunque et rebelles quod
 mandatis et memorandis pre
 mittitur lotas animo qd absit susti
 nuerint indurato qua dixit et per
 uertere audacia presumptiva requirit
 ut omnia pena non videretur penes
 actionibus sperantur ne fides illorum
 ledatur qui suus semper superioribus
 debent obedientiam prestare optime
 processu modo quicunque regnantes et
 augmentando eod omnes et singulos
 supradictos et omnes quolibet insolent
 tenore predicto et sub penis predictis
 requirunt et monentur primo fidei
 et omnes et peremptorie debetis diligenter
 et cunctis omnes districte precipiendo
 mandamus quatenus omnes et singulos
 populos utriusque sexus huiusmodi
 circa mandata diligenter capite et mo
 nitiones quod nobis eandem et eorum quilibet
 tenore predicto sit requirunt et monentur
 primo fidei et peremptorie debetis
 et eorum cunctis in virtute sancte obe
 dientie et sub quadracon pena quod
 in quolibet contravenientem ferimus

Abb. 8: Basel, Universitätsbibliothek E I 10, f. 119v.

Hier als Beispiel f. 119v mit einem durch Jo. Beckem gezeichneten Nachtrag am Rand.

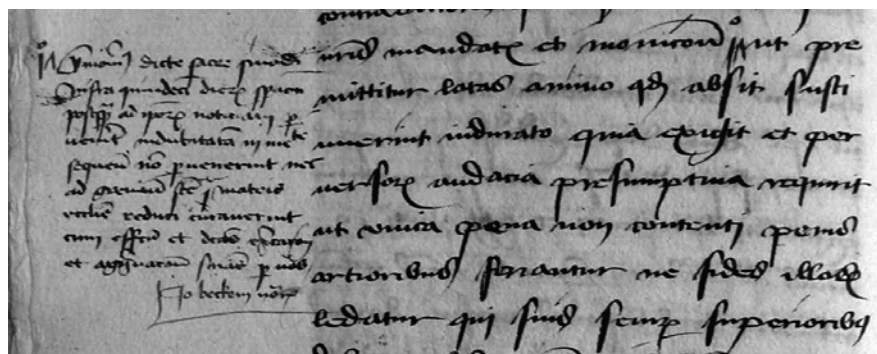


Abb. 8a: Detail.

Das Register ist zudem durch zwei verschiedene Hände durch Randbemerkungen erschlossen.

Auf f. 98r (s. oben Abb. 6) bezeichnet eine erste Hand Textstücke oder Zeilen inhaltlich: Zum ersten Stück heißt es oben: *Presentatio commissionis*. Neben *Godfridus Dorsten* steht *nomen cursoris*, neben *Alberto Varentrapp* steht *nomen et titulus domini judicis*, neben *Johanni Thome de Beckem* steht *nomen mei notarii presentis cause*. Es ist gemäß dieser Bemerkung die Hand des Notars selbst. Ganz unter folgt die inhaltliche Bezeichnung des nächsten Textstücks: *Tenor commissionis*. Eine zweite Hand schreibt in etwas hellerer brauner Tinte das Datum des Vorgangs an den Rand: 1436 18 Julij.

Diese Erschließung des Textes durch Angaben am Rand findet sich durch das ganze Register, wobei die zweite Hand inhaltliche Angaben schräg in die Seitenecken setzt.

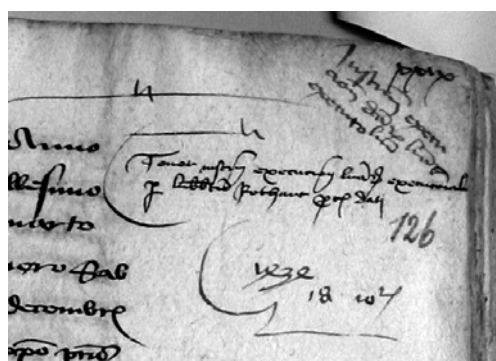


Abb. 9a: Basel, Universitätsbibliothek E I 10, f. 126r, Detail.

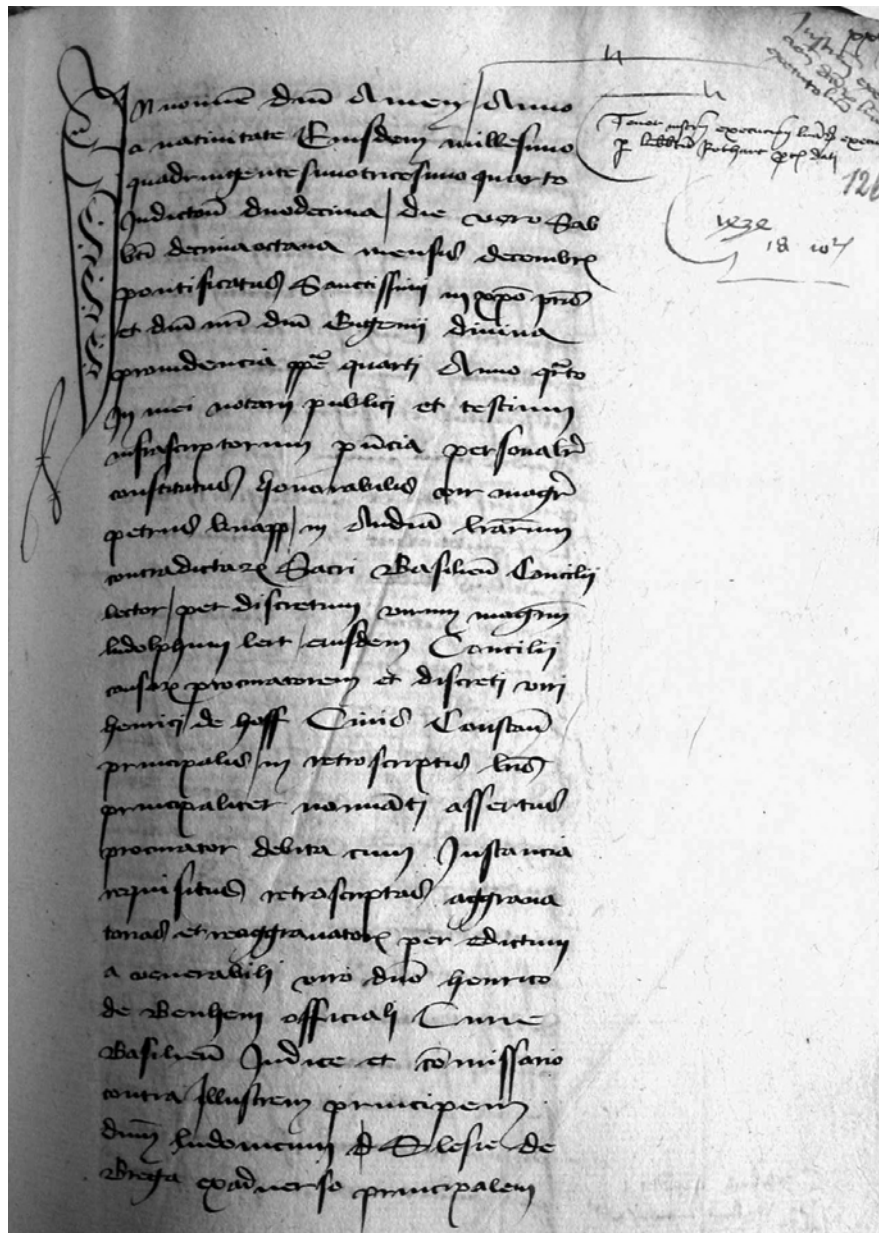


Abb. 9: Basel, Universitätsbibliothek E I 10, f. 126r.

Die zweite Hand schreibt z. B. f. 126r in die obere rechte Ecke *Instrumentum execucionis dictarum litterarum executorialium* und unten neben das Textstück das Datum 1434 18 10is [decembris].

Die erste Hand ist ausführlicher: *Tenor instrumenti execucionis litterarum executorialium per Lubbertum Rothart procuratorem dati*. Beide Hände haben noch vor dem Beschneiden der Blätter für den Buchblock geschrieben, was Textverlust einzelner Einträge belegt.¹²⁴ Es handelt sich also um eine sorgfältige Kopie des Registers, die – wie sich aus dem Folgenden ergibt – wohl für die angeklagte Partei der Kartäuser von Liegnitz bzw. deren Vertreter, den Prior der Basler Kartause angefertigt wurde.

Zurück zum Beginn des Prozesses: Durch die Kommission wird ein bestimmter Richter, der über eine generelle Kommission verfügt, mit einem bestimmten Fall beauftragt. Der Cursor überbrachte *facto realiter in scriptis* die *cedula* der Kommission. Hier begegnen wir wie in der Konstitution Martins V. der Charakterisierung eines schriftlichen Vorgangs als *facto realiter* geschehen. Der Richter übergibt die *cedula* einem seiner Notare und beauftragt ihn, den betreffenden Fall zu betreuen: [...] *mandans michi nichilominus et comittens ut tam ipsam quam commissionis sive supplicationis cedulam quam omnia et singula que ipsius vigore inter partes in ea contentas conscribenda occurrerint in actis meis publicis et presentis cause registro fideliter scriberem et registrarem aut per alium fideliter scribi et registrari facerem et cum expediens fuerit in publica redigerem seu redigi facerem documenta partibus copiam petentibus dum ipsis per prefatum dominum cantorem officialem iudicem et commissarium decreta fuerint legaliter traderem et exhiberem actis ex eisdem*.¹²⁵ Entsprechend der Kanzleiordnung Johanns XXII. von 1331 ist auch hier Eigenhändigkeit beim Register nicht erforderlich. Es folgt dann der wörtliche Text der Kommission, der aus der gleichfalls wörtlichen Widergabe der Supplikation des *actors* besteht. Daraus erfahren wir, daß der bei Heinrich von Hoff verschuldete Herzog von Brieg in erschwerter Exkommunikation verstorben ist und dennoch von den Mönchen der Kartause von Liegnitz kirchlich begraben wurde. Heinrich verlangt nun, daß ein Rotarichter mit der Sache beauftragt werde und die Kartäuser dazu verurteile, den Kadaver des Herzogs auszugraben und in ungeweihte Erde zu überführen. Außerdem sind die Witwe des Herzogs, Elisabeth, und die übrigen Erben zum Prozeß vorzuladen. Heinrich bittet, den Richter zu beauftragen: [...] *quatenus se de premissis summarie simpliciter et de plano sine strepitu et figura iudicii sola facti veritate inspecta, informet. Et si ea vera esse repererit [...] prefatos fratres Johannem priorem et conventuales [...] penas excommunicationis [...] incidisse declarat*.¹²⁶

124 Bei den Eckbemerkungen z. B. f. 106v, 153r.

125 Ebd., f. 98r.

126 Ebd., f. 99r.

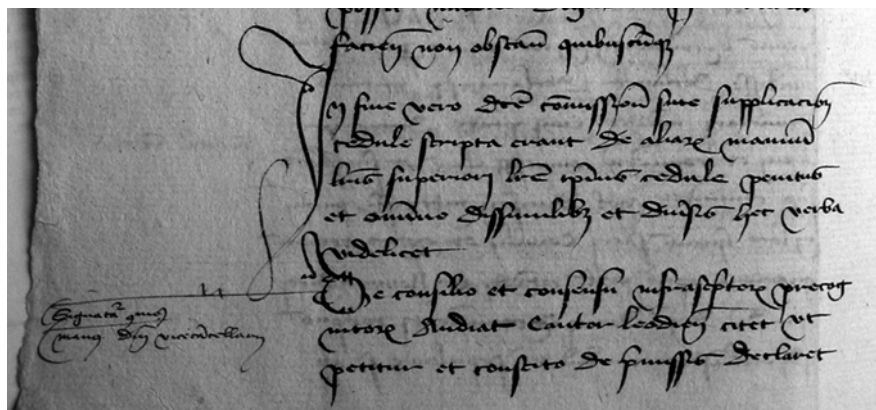


Abb. 10: Basel, Universitätsbibliothek E I 10, f. 99v, Hinweis auf die Signatur des Vizekanzlers.

Dann folgt eine geradezu paläographische Bemerkung: *In fine vero dicte commissionis sive supplicationis cedula scripta erant de aliarum manuum litteris superiori littere ipsius cedule penitus et omnino dissimilibus et diversis hec verba videlicet*,¹²⁷ worauf, wie auch am Rand notiert, die Signatur des Vizekanzlers, d.h. der Auftrag an den Richter, den Prozeß durchzuführen, wörtlich aufgezeichnet ist. Diese Bemerkung ist ganz formelhaft und kehrt bei allen Signaturen wieder.

Zu den genannten Personen und Parteien nur so viel: Der Piastenherzog Ludwig II. von Brieg (Brzeg) und Liegnitz (Legnica) in Schlesien¹²⁸ hat sich im Gefolge König Sigmunds, für den er auch verschiedene Gesandtschaften wahrnahm, zur Zeit des Konzils mehrfach in Konstanz aufgehalten.¹²⁹ Am

127 Ebd., f. 99v.

128 Detlev SCHWENNICK (Hg.), Europäische Stammtafeln, NF Bd. 3,1, Marburg 1984, Tafel 10.

129 Walter BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz 1414–1418, 2 Bde, Paderborn 1991–1997, Bd. 1, 184; Bd. 2, 33, 37, 46, 47, 410. S. auch Johann Friedrich BÖHMER, Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), bearbeitet von Wilhelm Altmann, 2 Bde, Innsbruck 1896–1900, Nr. 1921, 28. Jan. 1416; Nr. 3162a, 10. Mai 1418; Nr. 4875, 5. Mai 1422. Sigmund hatte sich übrigens 1396 mit Margarethe, der Tochter des Herzogs Heinrich von Brieg, verlobt; es kam jedoch nicht zum Eheschluß, weil er sich 1401 durch die Verlobung mit Barbara von Cilli aus der Gefangenschaft der ungarischen Barone befreite, vgl. Elemér MÁLYUSZ, Kaiser Sigmund in Ungarn, 1387–1437, Budapest 1990, 58, 63; Paul PFOTENHAUER, Eine schlesische Prinzessin als ungarische Königsbraut, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens 25 (1891), 331–340. Übrigens kam Ludwig im Gefolge Sigmunds zur Zeit des Basler Konzils auch in die Rheinstadt.

9. April 1418 hat er hier mit einem rauschenden Fest seine Verheiratung mit seiner zweiten Frau Elisabeth, der Tochter des Markgrafen Friedrich von Brandenburg gefeiert.¹³⁰ Ludwig war der Gründer der Kartause Passionis Christi bei Liegnitz, die er auch testamentarisch als Grablege für sich und seine Gemahlin wählte.¹³¹ Am 1. Mai 1436 ist er gestorben, offenbar nach einem plötzlichen Anfall, der ihn beim Zechen im Bad ereilte.¹³² Er hinterließ als Erben die Witwe Elisabeth und die Töchter Magdalena und Hedwig. Da er ohne männliche Erben verstorben war, fielen seine böhmischen Lehen aber an den Kaiser Sigmund als König von Böhmen.¹³³ Die von Hoff waren eine der ältesten, vornehmsten und zeitweise auch reichsten Konstanzer Familien.¹³⁴

- 130 Ulrich RICHENTAL, Chronik des Constanzer Concils 1414–1418, ed. M. R. Buck (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 158), Tübingen 1882, 144. Zur Teilnahme König Sigmunds am Fest BÖHMER, Regesta Imperii XI (wie oben, Fn. 129), Nr. 3093a, 9. April 1418 nach Richental. Herzogin Elisabeth heiratete in zweiter Ehe Herzog Wenzel von Teschen. Sie starb am 31. Sept. 1449.
- 131 Harald GÖDER, Die Kartause Liegnitz in den Generalkapitelsakten des Kartäuserordens, in: Reimund Haas, Karl Josef Rivinius, Hermann-Josef Scheidgen (Hgg.), Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adrianý zum 65. Geburtstag, Köln, Weimar, Wien 2000, 9–38, insbes. 9, 11, 15 f.; Gerhard Schlegel, James Hogg (edd.), Monasticon Cartusiense, Bd. 2 (Analecta Cartusiana 185, 2), Salzburg 2004, 389–393. Hier ist 391 die Exkommunikation Ludwigs II. wegen seiner Schulden durch den Bischof von Konstanz genannt, die Prozesse in Rom und Basel werden vom Autor Rafal WITKOWSKI jedoch nicht erwähnt. Das Testament (oder besser bloß die Errichtung von Seelgeräten) Ludwigs und seiner Gemahlin Elisabeth vom 4. Aug. 1435 im Urkunden-Buch der Stadt Liegnitz und ihres Weichbildes bis zum Jahre 1455, ed. Friedrich Wilhelm Schirrmacher, Liegnitz 1866, 385–388, Nr. 635.
- 132 Dieses Todesdatum in UBB, E I 10, f. 161r. Den Tod schildert der Prozeßzeuge Henricus Gradckaw, Propst der Regularkanoniker von Glaitz (Glatz – Kladsko) Prager Diözese, vom Hörensagen, ebenda, f. 293r.: [...] *ut audivit a fidedignis intravit balneum et in eodem sedens allatus fuit sibi potus de vino et medone, et aliis potibus preciosis et fortibus, quibus per eum sumptis, ut audivit ex relatione veridica honestarum personarum utriusque sexus hominum, in waria seu doleo sedens in aqua calida, einlassit o ue o ve, et sic paulopost obmutuit et delatus in castrum expiravit sacra unctione extrema sibi ministrata, ut postea dici audivit in dicto opido Legnitz ex fama publica tempore exequiarum, quas tamen fieri non vidit.*
- 133 Bereits am 25. Mai 1436 erhob Sigmund Ansprüche auf diese Güter: BÖHMER, Regesta Imperii XI (wie oben, Fn. 129), Nr. 11342, 25. Mai 1436; zum Erbteil Elisabeths s. auch ebenda, Nr. 11375, 2. Aug. 1436; 11376, 3. Aug. 1436. Am 1. April 1437 reichte der Prokurator Elisabeths und ihrer beiden Töchter Magdalena und Hedwig eine Supplikation ein, gemäß der Sigmund diese Güter tatsächlich an sich gezogen hat, UBB, E I 10, f. 191v–193v.
- 134 Julius KINDLER VON KNOBLOCH, Oberbadisches Geschlechterbuch, 3 Bde, Heidelberg 1898–1919, Bd. 2, Heidelberg 1905, 74 f.; Aloys SCHULTE, Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft von 1300 bis 1530,

Heinrich von Hoff ist 1407 als Junker belegt. Ihn und seinen Bruder Hans belehnte König Sigmund 1418 mit der Pfandschaft des Schlosses Freudenfels.¹³⁵ Er ist 1416 bis 1419 und 1428 bis 1429 im Großen, 1431 bis 1434 im Kleinen, 1435 bis 1439 erneut im Großen Rat der Stadt Konstanz belegt.¹³⁶ 1444 wird er als verstorben erwähnt.¹³⁷

Die in Konstanz nicht beglichenen Schulden bei Heinrich von Hoff führten zur Exkommunikation Ludwigs.¹³⁸ Man würde eigentlich annehmen, daß dies in erster Instanz durch das Konstanzer Offizialat geschehen sei. Von einer Exkommunikation durch den Bischof von Konstanz ist in der Literatur denn auch die Rede.¹³⁹ Als Beleg wird der Beschluß des Generalkapitels der Kartäuser von April/Mai 1440 angeführt, wo berichtet wird, der Bischof, das Kapitel und der Stadtrat von Konstanz hätten dem Generalkapitel schriftlich schwere Klagen vorgelegt über das Begräbnis des Herzogs von Schlesien, von dem es heiße, er sei damals exkommuniziert gewesen, und sie hätten verlangt, ihn bis zur Bezahlung bestimmter Schulden zu exhumieren. Der Prior der Kartause Erfurt solle die Sache in Liegnitz abklären und sich gemäß den rechtlichen Vorgaben der Exhumation des Toten und der Rekonziliation der Mönche annehmen.¹⁴⁰ Da indessen eine Exkommunikation Ludwigs durch

3 Bde, Stuttgart, Berlin 1923, Bd. 1, 171. Cunrat von Hoff gehörte zu jenen 23 Personen, welche 1418 ein fahrendes Vermögen von über 5000 Pfund Heller und zu den neun Bürgern, welche die höchsten liegenden Vermögen versteuerten, s. Klaus D. BECHTOLD, Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 26), Konstanz 1981, 86 und 89.

135 BÖHMER, Regesta Imperii XI (wie oben, Fn. 129), Nr. 2913.

136 Die Konstanzer Ratslisten des Mittelalters, ed. Konrad Beyerle, Heidelberg 1898, 124–127, 132 f., 135–137, 139–142.

137 KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch (wie oben, Fn. 134), 75. Das Geschlecht ist mit Jörg von Hoff vor 1525 im männlichen Stamm ausgestorben, vgl. SCHULTE, Handelsgesellschaft (wie oben, Fn. 134), 171.

138 An anderen Schulden Ludwigs von 1200 Mark bei einem jüdischen Gläubiger hat die Stadt Liegnitz die Hälfte bezahlt gemäß Bestätigung vom 9. Okt. 1419, Urkunden-Buch der Stadt Liegnitz (wie oben, Fn. 131), 318 Nr. 515. Weitere 4000 Mark böhmische Groschen an die Schulden Ludwigs bezahlte die Stadt 1420, ebenda, 319 Nr. 520, 28. Aug. 1420. S. auch 339 f. Nr. 554, 25. Jan. 1425; Ludwig bekennt, dass die Stadt für ihn 1500 Mark bezahlt hat und gelobt, sie nie mehr wegen seiner Schulden um Bezahlung zu bitten. S. auch 429 f. Nr. 703, 29. Aug. 1446; 431 f. Nr. 725, 7. Dez. 1447.

139 GODER, Kartause Liegnitz (wie oben, Fn. 131), 15; Monasticon Cartusiense (wie oben, Fn. 131), 391.

140 The Chartae of the Carthusian General Chapter. Paris, Bibliothèque Nationale, MS latin 10887. Part I: 1438–46 (ff. 1–144), edited Michael Sargent, James Hogg (Analecta Cartusiana 100,3), Salzburg 1984, 70 Z. 20–28: *Et quoniam Reuerendus pater episcopus Constantiensis, capitulum, et consulatus ciuitatis ibidem graues querelas litteratorie ad Capitulum Generale perduxerunt super*

die römische Rota bereits am 18. Mai 1429 und später eine Verschärfung durch die Basler Rota erfolgt ist, wird sich die Demarche der Konstanzer beim Generalkapitel im Jahr 1440 wohl eher darauf als auf eine weiter zurückliegende Exkommunikation des Bischofs bezogen haben, die in den Quellen auch gar nicht belegt ist.¹⁴¹ In den Zusammenhang des Prozesses an der Kurie gehört es wohl, daß ihm bereits am 23. Juli 1428 eine Entbindung von gegen ihn ergangenen Urteilen gewährt wurde, so lange er im Kampf mit den Hussiten stehe.¹⁴² Sigmund ersuchte dann 1431 Eugen IV., bei Ludwigs Gläubigern ein Moratorium zu erwirken, worauf der Papst aber nicht einging.¹⁴³ Aufgrund einer weiteren Supplik Ludwigs und Sigmunds wegen der Exkommunikation aufgrund nicht bezahlter Schulden, die Ludwig in Konstanz und auf der Reise im Gefolge Sigmunds nach Aragón zu den Verhandlungen zur Beilegung des Schismas eingegangen war, wurde ihm am 26. Januar 1432 ein Aufschub von drei Jahren gewährt unter der Bedingung, daß er jedes Jahr einen Drittel der Schulden abtrage.¹⁴⁴ Von diesem

sepultura recolende memorie ducis in Slesia qui dicitur excommunicatus fuisse tempore sepulture, instantes eum exhumari usque ad solucionem certorum debitorum; Ideo iniungimus Priori Erfordie quatenus mox visis presentibus assumpto Priore vel monacho eandem domum visitet & de predictis se diligenter informet ac secundum iuris dispositionem de mortuo exhumando & de personis Ordinis reconciliandis se dirigat ad que leuius & securius facienda mittimus eidem litteras & instructiones Generali Capitula directas.

¹⁴¹ S. unten, 242, zur Exkommunikation von 1429.

¹⁴² Repertorium Germanicum Bd. 4, 3: Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Martins V. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien. 1417–1431, bearb. von Karl August FINK, Berlin 1958, Sp. 2685: *dux Slesie de Brega: reformatio super relaxatione sententiarum (concessa in hec verba: fiat quamdiu actu steterit contra hereticos).*

¹⁴³ BÖHMER, Regesta Imperii XI (wie oben, Fn. 129), Nr. 12295, Dezember 1431.

¹⁴⁴ Repertorium Germanicum Bd. 5, 1, 3 (Text): Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Eugens IV. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien. 1431–1447, bearb. von Hermann DIENER, Brigide SCHWARZ, Tübingen 2004, Sp. 1113, Nr. 6445: *Ludovicus dux Slesie qui debita contracta et in concilio Constantiensi et in quodam itinere cum Sigismundo Romanorum Rege (etiam supplicente) ad Aragoniam propter desolationem terre sue solvere nequit (omni ducatu Brengentinense preter civitatem Lignicensem per Hussitas devastato), quare per longum tempus excommunicatus est: de moratorio (in mandato ad prepositum ecclesie sancti Sepulchri Domini Ligniczensis Wratislaviensis diocesis) et de absolutione (concessa ad 3 annos, ita tamen quod solvat quolibet anno terciam partem debiti et si cessaverit ex tunc concessio sit nulla).* Ludwig erscheint übrigens verschiedentlich in Geldgeschäften mit Sigmund, mehrfach als dessen Bürge oder Gläubiger, BÖHMER, Regesta Imperii XI (wie oben, Fn. 129), Nr. 2432, 29. Juni 1417; Nr. 3129, 3. Mai 1418; Nr. 3592, 28. Sept. 1418; Nr. 3612, 4. Okt. 1418; Nr. 3656, 15. Okt. 1418; Nr. 3846, 11. April 1419;

Moratorium ist indessen im Verlauf des Basler Prozesses offenbar nie die Rede, wohl da die Bedingung vom Herzog nicht eingehalten wurde.

Vergleichen wir nun den Eintrag über die Kommittierung des Prozesses im Register mit demjenigen im Manual.

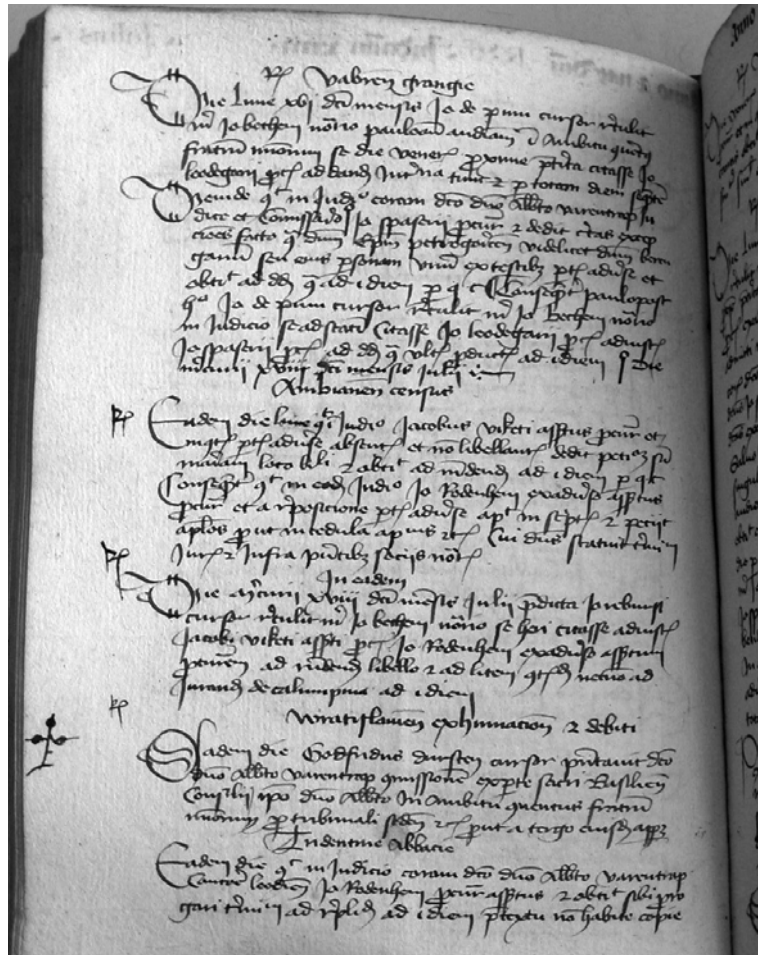


Abb. 11: Basel, Universitätsbibliothek, C V 29, f. 156v.

Nr. 4510, 23. April 1421; Nr. 8662, 1. Juli 1431. Ob auch die Vorladung Ludwigs in weltlichen Sachen vor das geistliche Gericht Polens, ebenda, Nr. 10767, 4. Sept. 1434, in den Zusammenhang der Verschuldung gehört, ist mir nicht bekannt. Gemäß der Zeugenaussage des Henricus Gradckaw soll Ludwig bei seinem Tod auch wegen Schulden bei einem Bürger von Breslau namens Stoltz oder dessen Sohn exkommuniziert gewesen sein, vgl. UBB, E I 10, f. 293r.

Wie schon ein Blick auf diese Seite zeigt, ist das Manual eine Reinschrift. Sie wurde aus den während den Gerichtssitzungen angelegten Zetteln kontinuierlich hergestellt. Der Abstand der Einträge vom Geschehen beträgt dabei höchstens bis zu etwa drei Tagen.¹⁴⁵ Verwendet wurde auch für die Manualien das gegenüber Pergament wesentlich günstigere Papier. Die Maße aller drei Manualien sind identisch: Die Seiten messen 21 mal 14 cm.¹⁴⁶

Auf f. 156v notierte der Notar Johannes Beckem die Prozeßhandlungen in zwei Fällen am Montag, dem 16. Juli 1436. Dann folgt der Gerichtstermin des 18. Juli. Bei den Einträgen ist die entsprechende Registerführung durch den Buchstaben R für *Registratum* hinzugesetzt. Das Manual dient also auch der Kontrolle der Registerführung.¹⁴⁷ Der zweite Eintrag zum 18. Juli betrifft die *presentatio commissionis* in der *Causa Wratislaviensis exhumacionis et debiti*.

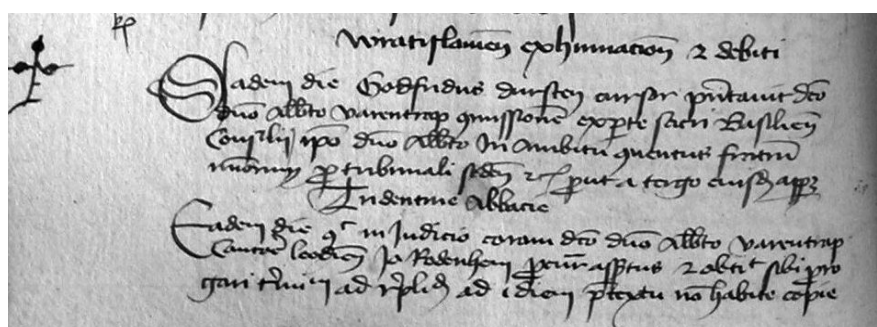


Abb. 11a: Detail.

Am Rand wird auf jede Kommission mit einer Art Kleeblatt hingewiesen. Auch in den Manualien des Johannes Wydenroyd sind jeweils die Kommissionen

¹⁴⁵ MEUTHEN, Rota (wie oben, Fn. 1), 502.

¹⁴⁶ Beschreibung der Codices bei GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), XVIII–XXI.

¹⁴⁷ Allerdings steht längst nicht bei jedem Eintrag im Manual ein solcher Registervermerk. Tatsächlich fehlen einzelne Einträge auch im Register, so im hier besprochenen Fall diejenigen vom 8. Nov. 1437 und vom 3. März 1438, im Manual CV 29, f. 262r und 314v. DOLEZALEK, Rechtsprechung (wie oben, Fn. 119), 142, interpretiert das R als Abkürzung für *Rubrica*. Das halte ich nicht für zutreffend. Z. B. ist auf dem oben abgebildeten f. 156v (Abb. 11) das R auch neben dem zweiten, nur noch mit *in eadem* überschriebenen Eintrag zur *causa Ambianensis census* gesetzt, die schon bei der tatsächlichen Überschrift beim ersten Eintrag ein R erhalten hat. Es liegt also kein Rubrikwechsel vor. Es geht eben meines Erachtens nicht um die Rubrik, sondern um die Registrierung der einzelnen Einträge. Ebd., 142 weist DOLEZALEK übrigens auf interessante Unterschiede in der Gestaltung der Kleeblätter in den römischen Manualien hin, die mir entgangen sind.

durch ein Kleeblatt am Rand hervorgehoben. Auch in diesem Detail wird also kanzleimäßige Konformität befolgt.

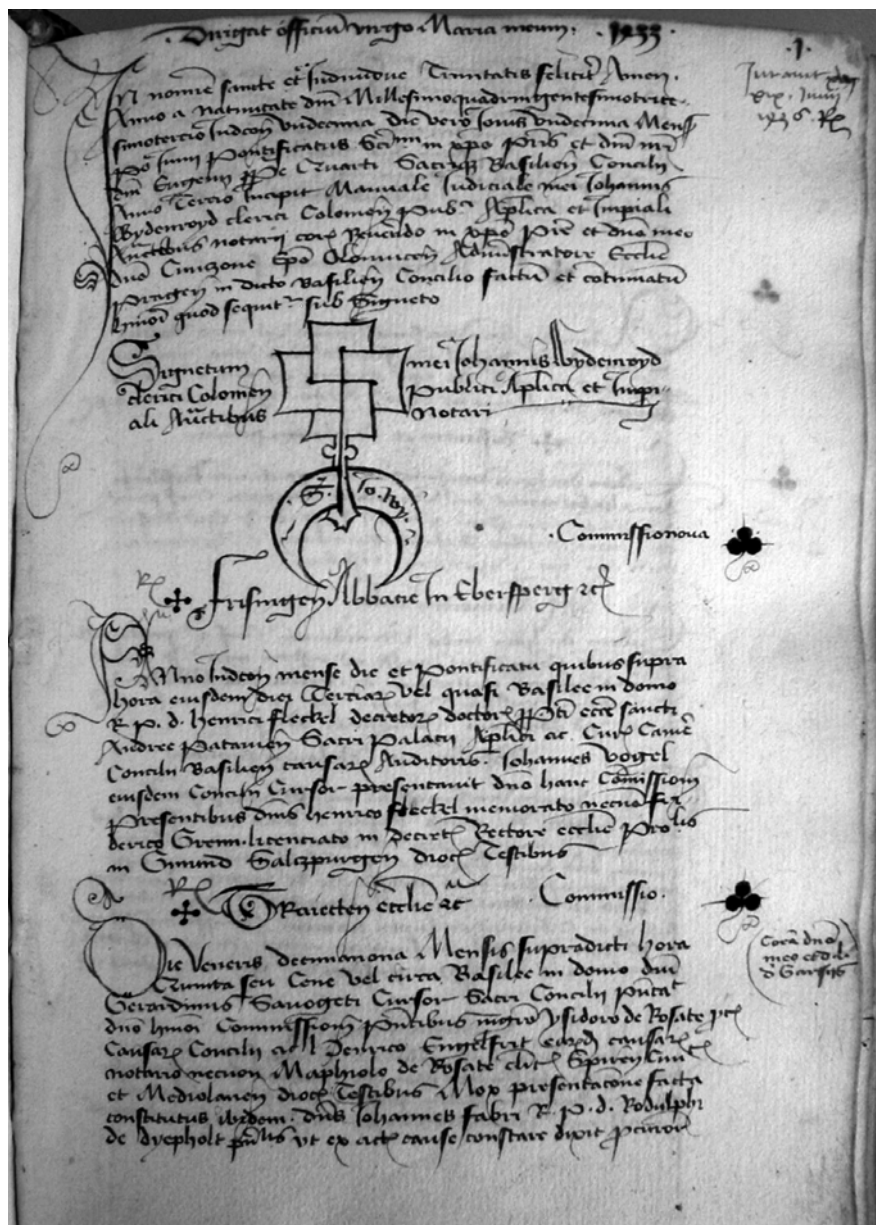


Abb. 12: Basel, Universitätsbibliothek C V 27, f. 1r: Notarszeichen des Johannes Wydenroyd und Kleeblätter bei den Kommissionen.

Meine Überprüfung im vatikanischen Archiv hat ergeben, daß die dort erhaltenen frühesten Manualia seit 1464 in diesem Detail wie überhaupt in der gesamten Anlage und dem Format mit den Manualien der Basler Rota übereinstimmen. Das Modell ist also sicher von der Kurie ans Konzil übernommen worden und auch an der Kurie weitergeführt worden.

Der Text des Eintrags beschränkt sich auf das rein Prozeßtechnische ohne jede inhaltliche Nachricht: *Eadem die Godfridus Dursten cursor presentavit dicto domino Alberto Varentrapp commissionem ex parte sacri Basiliensi concilii ipso domino Alberto in ambitu conventus fratrum minorum pro tribunali sedenti etc. prout a tergo eiusdem appellationis*. Man kann sich durchaus fragen, warum bei diesem kurzen Eintrag gerade diese Details – etwa der übliche Ort der Gerichtssitzung im Kreuzgang der Minoriten – und nicht Wichtigeres – z. B. das angeordnete summarische Verfahren – genannt sind.

Der Manualeintrag füllt gerade einmal vier Zeilen; im Register sind es rund fünf Seiten oder 148 Zeilen. Gemäß der Ordnung, welche Johannes XXII. 1331 über die Saläre der Notare festlegte, sollte jede Registerseite 26 Zeilen und jede Zeile 14 Wörter enthalten.¹⁴⁸ Martin V. hat dies 1423 bestätigt.¹⁴⁹ Die Kanzleiordnung des Basler Konzils vom August 1434 hat andere Zahlen. Für 15 Folia des Originalregisters sollte der Notar hier einen rheinischen Gulden bekommen. Jede Seite sollte 30 Zeilen enthalten, jede Zeile acht Wörter. Die Notare sollen sich hüten, die Wörter durch Synonyme zu vermehren, und sie sollen die üblichen Abkürzungen verwenden. Für das dem Richter zu übergebende Originalregister wird hier implizit Eigenhändigkeit vorausgesetzt. Ein Kopist eines Registers hingegen erhält für 20 Folia gleicher Einrichtung nur einen Gulden.¹⁵⁰ Diese Vorgaben sind in den Basler Registern

148 CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 76 Nr. 50, § 26: *Quod videlicet predicti notarii pro petia registri unum turonensem argenti cum dimidio, et non plus, habeant; et petia huiusmodi 26 lineas ex utraque parte contineat, et quelibet dictarum linearum habeat quatuordecim dictiones*.

149 Ebenda, 110 Nr. 63, § 9.

150 MC Bd. 2, 729–732, August 1434, *Ordinacio taxe salarii notariorum in sacro concilio et in causis in eodem ventilantibus*, hier 729: *Item pro foliis quindecim registri legalis, in quo registrantur acta cause iudici tradenda, soluatur vnus florenus Renensis. Legale autem registrum intelligitur, si in qualibet parte folii xxx. linee continentur, et in qualibet linea octo dictiones; caueant tamen notarii, ne multiplicent verba cum synonymis, sed ponant dumtaxat substantialia et vtantur breuiaturis consuetis et legalibus, nec quasi omnia, vt alias solent facere, verba extense conscribant in magnum parcium grauamen. Item simili modo pro tot lineis et dictionibus neccessariis pro xx. foliis habeat copista florenum vnum Renensem, ita quod secundum proporcionem minoris vel maioris numeri foliorum soluatur tam pro registro quam pro copiis iuxta calculum dicte taxe*.

indessen keineswegs exakt befolgt worden. Die Seiten zählen meist nur 24 bis 29 Zeilen,¹⁵¹ eine Zeile vier bis neun Wörter, durchschnittlich in einem ausgezählten Sample zu Beginn des Registers rund sechseinhalb Wörter,¹⁵² weiter hinten sogar noch weniger.

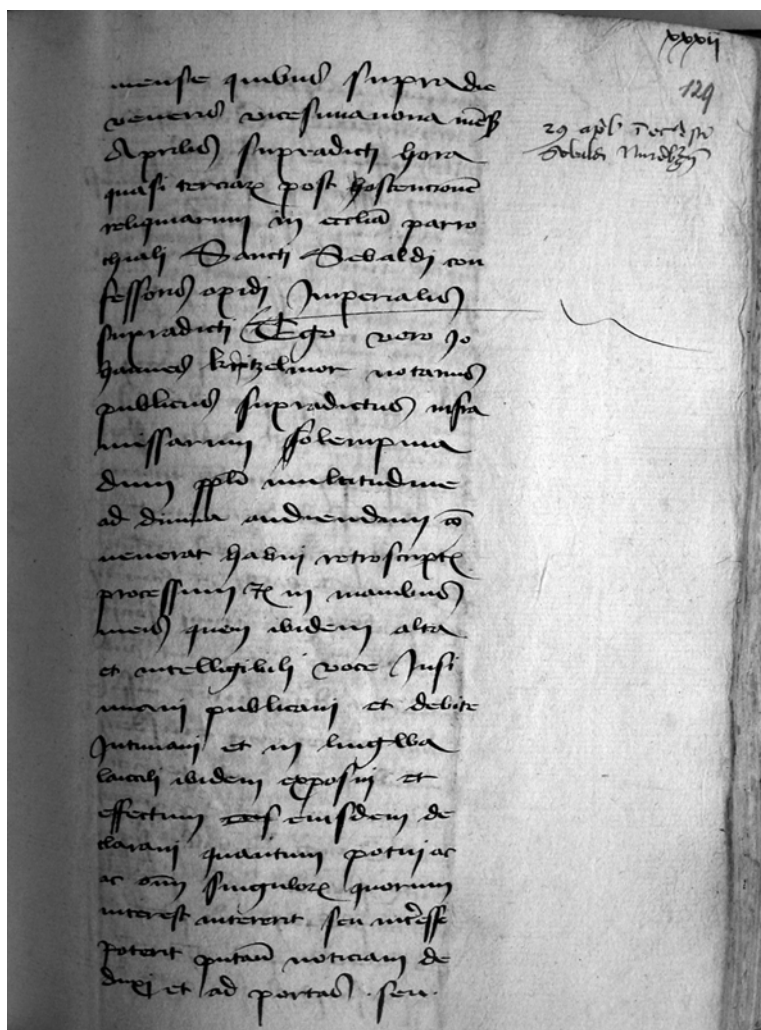


Abb. 13: Basel, Universitätsbibliothek, E I 10, f. 124r.

151 Ausnahmsweise auch einmal 35 Zeilen: f. 98r.

152 Ebd., f. 98v: 192 Wörter auf 29 Zeilen = 6,62 Wörter pro Zeile.

Folium 124r ist keineswegs untypisch. Hier hat der Schreiber auf 26 Zeilen nur gerade 90 Wörter plazierte, also auf jede Zeile durchschnittlich nicht einmal 3 ½ Wörter! Nach der Kanzleiordnung ist das reiner Betrug. Zwar nicht mittels Häufung von Synonymen, aber durch die formelhafte Wiederholungen der immer gleichen verbosen Angaben über Ort und Zweck der Gerichtssitzung wurde der Text zudem enorm aufgebläht.

Unser Register trägt wie üblich eine eigene Folierung in römischen Zahlen von Ir bis CXCv, umfaßte also ursprünglich 195 Folia. Das Salär des Kopisten für diese Abschrift betrug demnach 9 ¾ rheinische Gulden. Das ist ein stolzer Preis! Allein für diese Kopie war mehr als ein Prozent des gesamten Streitwerts von 800 ungarischen Gulden zu bezahlen.¹⁵³ Zu den 195 Folia kam dann noch ein Nachtrag auf vier Blättern. Heute reicht der ganze Text in der erst nach dem Binden angebrachten Folierung des ganzen Bandes die Folia 98r–296v.

Nach der Kommittierung dauerte es bis zum nächsten in der Sache wahrgenommenen Termin 19 Tage. Wir werfen erneut einen Blick ins Manual:

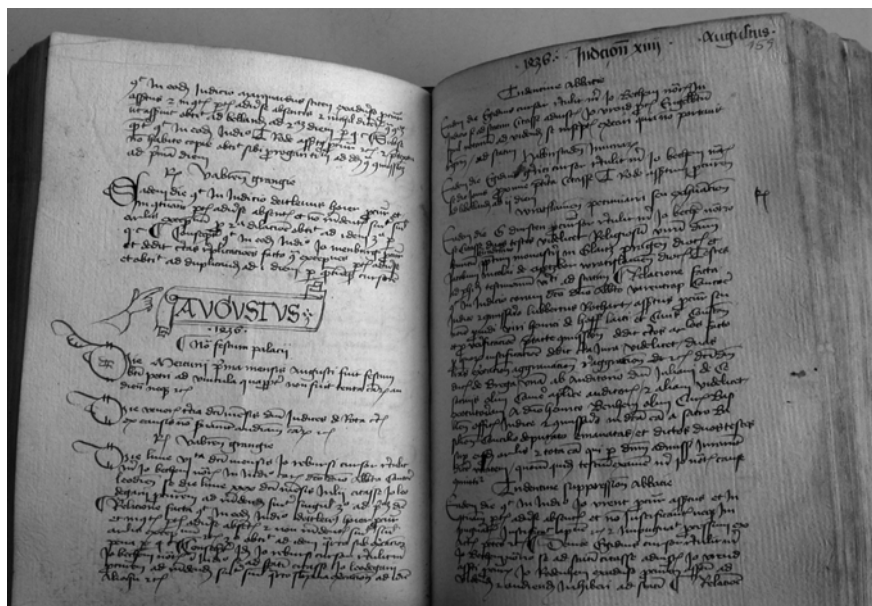


Abb. 14: Basel, Universitätsbibliothek C V 29, f. 158v–159r.

153 Das Problem, daß bei Prozessen vor geistlichem Gericht, insbesondere an der Kurie, der Streitwert oft in keinem Verhältnis zu den Prozeßkosten steht, ist

Der Monatsbeginn ist augenfällig verzeichnet.

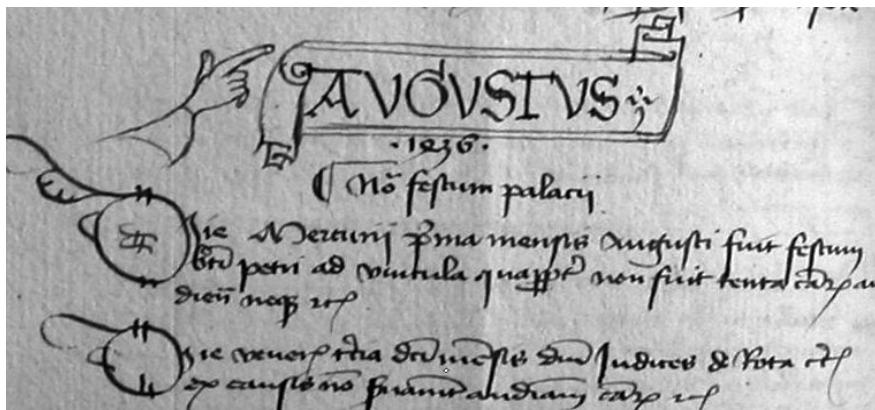


Abb. 14a: Detail.

Die beiden ersten Einträge weisen übrigens auf das Verfahren verlängernde Umstände hin: erstens auf die gerichtsfreien Tage *iuxta stilum palatii*, hier Petri Winkelfeier am 1. August, und zweitens auf den Ausfall von Sitzungen angesichts anderer Geschäfte des Konzils, hier ganz unbestimmt: *certis ex causis*.¹⁵⁴ Als Kolumnentitel wird das Jahr, die Indiktion und der Monat auf der Rectoseite mitgeführt. Hier findet sich auch der zweite, nun umfangreichere Eintrag zu unserem Verfahren.

bekannt. Zum 12. und 13. Jh. s. Harald MÜLLER, Streitwert und Kosten in Prozessen vor dem päpstlichen Gericht – eine Skizze, in: ZRG 118, Kan. Abt. 87 (2001), 138–164; zum Spätmittelalter DERS., Päpste und Prozeßkosten (wie oben, Fn. 66).

¹⁵⁴ UBB, C V 29, f. 159r.

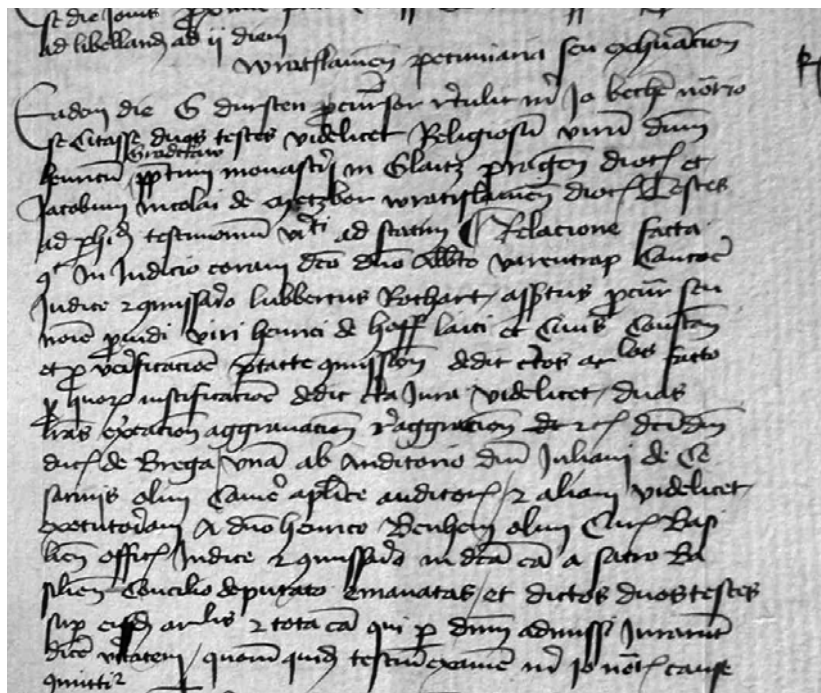


Abb. 15: Basel, Universitätsbibliothek C V 29, f. 159r.

Er trägt einen gegenüber dem ersten Eintrag veränderten Titel gleichen Inhalts: *Wratislauer pecuniaria seu exhumationis* heißt es jetzt; früher hieß es *Wratislauer exhumacionis et debiti*. Solche Veränderungen sind bei einer ganzen Reihe von Verfahren zu beobachten. In seltenen Fällen ist zuweilen die Zuordnung zu einer bestimmten Causa nur aufgrund anderer Indizien, besonders der erwähnten Personen, möglich. Erst am 6. August 1436 erschien gemäß diesem Eintrag der Prokurator des Heinrich von Hoff und reichte zur Verifikation der Kommission Artikel ein: *dedit certos articulos facto*. Wiederum treffen wir dieses Wort bezogen auf einen Schriftsatz. Die Artikel rechtfertigt er durch zwei eingereichte Urkunden, und zwar durch eine Urkunde über die Exkommunikation des Herzogs Ludwig von Brieg durch den Auditor der Kurienrota Giuliano Cesarini und durch eine zweite mit der Exekution der Exkommunikation, erlassen durch den vom Konzil beauftragten Richter Heinrich von Beinheim. Letzterer, Offizial des Basler Bischofs, war kein ordentlicher Richter der Basler Rota, sondern ein außerordentlich mit diesem Fall befaßter.¹⁵⁵ Die

155 Zu ihm s. Wolfgang D. WACKERNAGEL, Heinrich von Beinheim, an Ecclesiastical Judge of the 15th Century, in: Morris David Forkosch (Hg.), Essays in

zugleich zu den Artikeln zitierten Zeugen schwören mündlich in die Hände des Richters, der das Verhör seinem Notar aufträgt: [...] *quorum quidem testium examen mihi Jo. notarii cause committitur*. Das entspricht nur teilweise den Anweisungen, die 1418 Martin V. gegeben hatte. Dort hieß es, zwei Notare seien mit dem Verhör zu betrauen.¹⁵⁶ In Basel waren Zeugenverhöre bloß durch den befaßten Notar üblich. Nach dem Wortlaut des Registers hat der Parteienvertreter selbst diese Beauftragung des Notars beantragt.¹⁵⁷ Die Einvernahme sollte erst nach der Gerichtssitzung erfolgen; diese wurde also zeitlich entlastet. Offenbar standen die Notare den Parteien nach der Nachmittagssitzung, die *hora vesperorum* stattfand, abends im Kreuzgang der Minoriten wieder zur Verfügung, denn *paulo post prandium*, aber *postquam dictus dominus Albertus iudex etc. de tribunali surrexit*, erschien nun der *actor* selbst, konstituierte formell seine beiden Prokuratoren und versprach mündlich in die Hände des Notars, deren Vorgehen zu ratifizieren, wofür die Notare derselben Sozietät als Zeugen genannt sind. Zugleich bat Heinrich von Hoff um die Erstellung von Urkunden über dieses Prokuratorenmandat.¹⁵⁸

Nur aus dem Register erfahren wir, daß er dazu dem Notar eine schriftliche Note übergab.¹⁵⁹ Im Register ist auch der Wortlaut der erwähnten Artikel eingetragen. Daraus geht hervor, daß die Exkommunikation Ludwigs von Brieg am 18. Mai 1429 durch den Rotauditor Giuliano Cesarini wegen einer Geldschuld von 800 ungarischen Gulden erfolgt ist. Ganz abgesehen von einem allfälligen vorherigen Verfahren in Konstanz dauerte der kanonische Prozeß an der Rota in Rom und Basel also sicher bereits über sieben Jahre, ehe er dem Albert Varentrapp am 18. Juli 1436 übergeben wurde, und er sollte nochmals fast zwei Jahre in dieser Instanz dauern, ehe die beiden Parteien vom Endurteil am 26. Mai 1438 appellierten. Die Artikel berichten, am Konzil sei die Sache zuerst dem Heinrich von Beinheim übertragen worden, der einen Aggravationsprozeß durch Edikt beschlossen habe. Als Ludwig am

Legal History in Honour of Felix Frankfurter, Indianapolis 1966, 275–288; Helvetia Sacra, Abt. I: Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer, Bd. 1, Bern 1972, 248–249.

156 CERCHIARI, Capellani (wie oben, Fn. 15), Bd. 3, 100 f. Nr. 61 § 18: [...] *auditores [...] testes in causis huiusmodi, si ponderis fuerint (maxime si pars aliqua hoc requisiverit) examinent, in aliis vero per duos notarios faciant examinari diligenter [...]*.

157 UBB, E I 10., f. 100v: *Quorumquidem testium examen dominus cantor officialis iudex et commissarius prefatus ad dicti magistri Lubberti Rothart asserti procuratoris instanciam michi presentis cause notario atque scribi predicto commisit postea fideliter faciendum*.

158 UBB, C V 29, f. 159v–160r.

159 UBB, E I 10, f. 103r.

1. Mai 1436 verstorben sei, hätten ihn die Kartäuser des Klosters Passionis Christi bei Liegnitz trotz Exkommunikation und Interdikt kirchlich begraben. Seine Witwe Elisabeth und die übrigen Erben hätten Güter geerbt, deren Wert die geschuldete Summe bei weitem übersteige.¹⁶⁰ Deshalb solle der Richter ein Monitorium zur Exhumierung des Leichnams erlassen.¹⁶¹ Es folgt dann wörtlich die Urkunde Cesarinis vom 18. Mai 1429, geschrieben in Rom vom Notar Johannes de Huesden, der seine Karriere als Rotanotar übrigens auch am Basler Konzil fortsetzte: ein weiteres der vielen Beispiele für die personellen Kontinuität von der Kurie nach Basel.¹⁶² Es ist festzuhalten, daß nicht etwa das Register des Prozesses vor Giuliano Cesarini oder dasjenige des Prozesses vor Heinrich von Beinheim vorgelegt, sondern die Urkunde erneut nach dem Original wörtlich ins Register des Prozesses vor Albert Varentrapp eingeschrieben wurde. Alle eingereichten Schriftsätze werden in jeder Instanz erneut wörtlich ins Register aufgenommen. Die Originale wurden den betreffenden Parteien zurückgegeben.¹⁶³

Dann folgt im Register der Wortlaut einer öffentlichen Urkunde vom 10. Juni 1432 über die Exekution der von Cesarini dekretierten Exkommunikation im Beisein des Heinrich von Hoff durch Anheftung an die Pforten der Konstanzer Kathedrale. In diese Urkunde inseriert ist erneut der gesamte Wortlaut auch der Urkunde Cesarinis vom 18. Mai 1429. Die Schriftlichkeit ufert aus. Es folgt anschließend gleichfalls wörtlich die Urkunde Heinrichs von Beinheim, in der das ganze Verfahren referiert wird von der Kommission an den *judex specialiter deputatus* über 14 Folia bis zum Dekret der *executio per edictum publicum*.¹⁶⁴ Der weitere Prozeß war über die *audientia litterarum contradictarum* geführt worden. Dort wurde auf die mündliche Verlesung der Schriftsätze großer Wert gelegt, damit jeder Betroffene Einspruch erheben könne. So wurde am 18. Dezember 1434 dem Notar des Richters Heinrich von Beinheim berichtet, daß Petrus Knapp, ein Lektor der Audientia, die Urkunde über die Exekution *in dicta audientia [...] alta et intelligibili voce legit, publicavit et insinuavit [...]*.¹⁶⁵ Das Schriftstück selbst, das durch einen Notar auf teures Pergament geschrieben war, wurde anschließend, wie beim Verfahren durch die Audientia üblich, durch Anheften an die Tür des

160 Da Ludwig ohne männlichen Erben verstorben war, erhob Kaiser Sigmund als böhmischer König Ansprüche auf seine Lande, BÖHMER, Regesta Imperii XI (wie oben, Fn. 128), Nr. 11342, 25. Mai 1436; zum Erbteil Elisabeths s. auch ebda, Nr. 11375, 2. Aug. 1436; 11376, 3. Aug. 1436.

161 UBB, E I 10, f. 103v–106v.

162 S. GILOMEN, Rotamanualien (wie oben, Fn. 10), Sp. 1158.

163 Am 21. Aug. 1437, UBB, E I 10, f. 247v–249r.

164 UBB, E I 10, f. 112v–125v.

165 Ebenda, f. 126v.

Minoritenkonvents und des Basler Münsters publiziert. Auch darüber erbat die Klägerpartei eine Urkunde. Eine weitere notarielle Urkunde über die Exekution an der Kirchentür von St. Laurenz, von St. Sebald und am Neuen Spital in Nürnberg im April 1435 wurde vom Prokurator eingereicht.¹⁶⁶ Das Bemühen, ein großes Publikum zu erreichen, ist vor allem bei der Publikation an der Pfarrkirche St. Laurenz hervorgehoben: Es sei eine große Menge Leute hier zur Reliquienostentation anwesend gewesen, als der Notar Johannes Kritzeliner das Edikt Beinheims *alta voce pro parte* vorgelesen habe; dann habe er das Original an der Tür angeschlagen, und er fährt fort: [...] *postea amovi et copiam sine effectum sub lingua vulgari ibi stare cum clavis ferreis dimisi*.¹⁶⁷ Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind bei der Publikation verbunden: Der kurze Aushang der Originalurkunde erscheint eher als symbolische Kommunikation; der Versuch aber, mündlich ein breites Publikum zu erreichen, ist betont durch den Hinweis, es seien zum Anlaß der Reliquienschau besonders viele Leute beim mündlichen Vortrag zugegen gewesen. Die Volkssprache des endgültigen Aushangs sollte die des Lesens Kundigen möglichst breit erfassen. Gerade in unserer Causa ist die rechtliche Relevanz solcher Publikationen von entscheidender Wichtigkeit gewesen, mußte der Kläger doch nachweisen, daß die Kartäuser von der Exkommunikation gewußt hatten, als sie den Herzog kirchlich begruben. Deshalb enthielten die für Heinrich von Hoff am 6. August 1436 präsentierten Artikel die Behauptung, die Bewohner von Liegnitz, die gesamte Geistlichkeit und insbesondere Prior Johann und der Konvent der Kartäuser hätten von der Exkommunikation, der Aggravation und dem Interdikt durch das Edikt Beinheims Kenntnis gehabt.¹⁶⁸ Sein kirchliches Begräbnis ist demnach in bewußter Mißachtung erfolgt. Dies stand auch im Zentrum der am 15. März 1437 in neuer Instanz vor Albert Varentrapp für den Kläger eingereichten Artikel.¹⁶⁹ Umgekehrt suchten die für die beklagten Mönche eingereichten

166 Ebenda, f. 127v–130v.

167 Ebenda, f. 128r.

168 Ebenda, Artikel 5–7, f. 105r–106r.

169 UBB, E I 10, f. 187r–190r, hier Artikel 3, 4 und insbesondere Artikel 6, fol 188r: *Item quod communis hominum opinio, assertio, credulitas, vera reputacio, commune dictum ac publica vox et fama omnium hominum presertim in opido Legnitz prelibato et extra illud commorancium fuit et est quod prefatus dominus quondam Ludowicus dux ad instantiam prefati Henrici de Hoff ob non solucionem debiti predicti fuit rite et legitime excommunicatus, aggravatus et reaggravatus et pro tali et ut talis publice denunciatus [...]; sowie Artikel 8, f. 189r: *Item quod domini Johannes prior et conventuales monasterii Passionis Christi sepedicti dictum quondam ducem Ludowicum ante tempus et tempore obitus sui predicti sciverunt et cognoverunt palam publice et notorie modo et forma supra articulatis excommunicatum, aggravatum et reaggravatum et pro tali denunciatum*.*

Artikel diese Beschuldigung durch die Behauptung einer geradezu rührenden außerweltlichen Naivität zu entkräften: [...] *quod prefati domini prior, fratres et conventus dicte domus Passionis Christi, qui de rigore et observantia ordinis sui a mundo et conversatione hominum penitus abstracti et alieni sunt et in eorum cellis ad orandum et contemplandum inclusi existunt, quibus etiam pretensa excommunicatio dicti quondam domini Ludouici ducis, si qua sit, prout exadverso pretenditur, ipsis intimata et notificata nullatenus existet. Sed ipsi eandem premissorum respectu atque consideratione penitus ignorare debuerunt, prout revera ignorabunt.*¹⁷⁰

Im folgenden können nicht alle Prozeßschritte und die dabei eingereichten Schriftsätze referiert werden. Über den Gesamtverlauf des Verfahrens vor Albert Varentrapp gibt das folgende Diagramm einen Überblick:

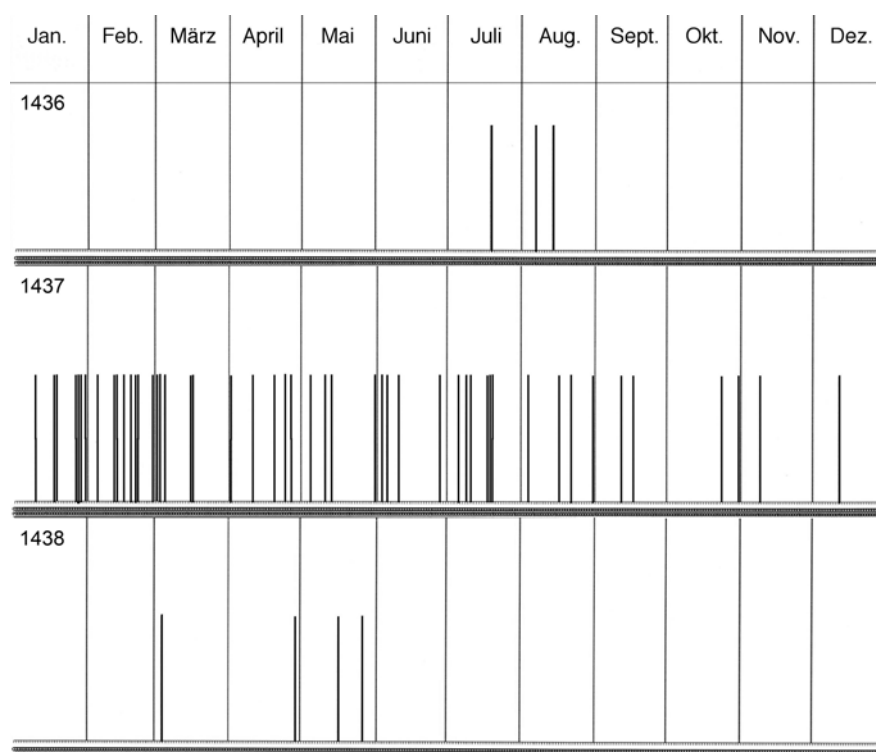


Abb. 16: Verlaufsdigramm 1436–1438. *Commissio* am 18. Juli 1436; *Appellationen* vom Endurteil am 26. Mai 1438.

170 Ebenda, f. 253r–257r, hier 256r.

Das Verlaufsdiagramm, bei dem auf der Zeitachse die Termine des Prozesses als feine Striche eingetragen sind, zeigt deutlich, daß nach den ersten drei Terminen im Sommer 1436 sehr viel Zeit verging, ehe der Prozeß 1437 erst richtig in Gang kam und daß er ab Mitte September 1437 nur noch dahindümpelte; mit den Appellationen vom 26. Mai 1438 fand er in dieser Instanz ein Ende. Das Diagramm zeigt auch, daß die *dilationes* bei Zitationen *ad primam* oder *ad octavam diem* oft länger dauerten, da die nächste Sitzung erst später stattfand. Nach den Appellationen am 26. Mai 1438 ging es dann wohl in dritter Konzilsinstanz weiter. Von einem speditiven Verfahren, das Thomas Basin so sehr gerühmt hatte, ist hier – wie übrigens in der Großzahl der Basler Verfahren – keine Rede.

Ich werde im folgenden nur auf im Zusammenhang der Fragestellung Auffälliges eingehen. Die Zeugenbefragung *super non tuto accessu*, um die Partei der Herzogin zu zitieren, erfolgte nach einer mündlich in die Hände des Richters abgelegten Schwurformel mündlich durch den Notar, der aber die Aussage nur als stehende Formel ohne jegliche individuelle inhaltliche Beifügung protokollierte.¹⁷¹ Darüber und über die dann angeordneten Zitationen durch Edikt wurde der Partei eine Urkunde ausgestellt.¹⁷² Als Albertus Bur, Prior der Basler Kartause, die Urkunde über sein Mandat als Prokurator der Kartause Liegnitz am 9. Januar 1437 einreichte und einen Prokurator und dessen beiden *clericos* substituierte, übergab er zur Herstellung einer Urkunde über diesen Vorgang durch den Notar diesem eine Notiz.¹⁷³ Der Vertreter des Klägers wurde nun vom Gerichtsweibel am 17. Januar peremptorisch zur Weiterführung des Prozesses zitiert. Die Formulierung zeigt, daß bei Zitationen am Gerichtsort die Mündlichkeit von Angesicht zu Angesicht wichtig genommen wurde: der Weibel berichtet nämlich jeweils formelhaft, er habe den Zitierten *personaliter apprehensum et inuentum*.¹⁷⁴ Die am 26. Januar

171 Ebenda, f. 134r–135v.

172 Ebenda, f. 136r–148v.

173 Ebenda, f. 150r–151r. Das Prokuratorenmandat ist in Erfurt am 19. Dez. 1436 ausgestellt durch Johannes Nyemborch, der von Prior und Konvent mandatiert worden war, und nun seinerseits Nicolaus Waldestete, Albertus Bur und Johannes tzum Rade de Francfordia als Prokuratoren bestimmte. Zu Albertus Bur s. *Chronica foundationis Carthusiae in Basilea minori*, auctore Henrico Arnoldi de Alveldia, eiusdem domus priore 1401–1480, in: *Basler Chroniken*, Bd. 1, Leipzig 1872, 241–306, hier 290–292. Am 5. Dez. 1436 wurde dann erneut ein Prokuratorenmandat eingereicht, ausgestellt im Refektorium des Kartäuserklosters bei Liegnitz, in dem *Johannes prior, Henricus sacrista, Alwardus vicarius, Nicolaus procurator, Theophilus et Johannes fratres professi et conventuales* von Liegnitz den Prior Albert der Kartause *vallis sancte Margarete in Basilea* mandatieren; ebenda, f. 234v–238v.

174 UBB, E I 10, f. 156r.

durch den Vertreter der Kartause Liegnitz schriftlich (*facto realiter et in scriptis*) eingereichten Artikel wurden wörtlich ins Register eingetragen; die Vernehmung eines Zeugen außerhalb der Sitzung darüber übernahm wiederum der Notar,¹⁷⁵ wie das auch später bei allen Zeugen zutrifft.¹⁷⁶ Nun reagierte der Klägerevertreter hastig und mündlich schon am folgenden Tag, einem Sonntag, mit dem Protest, ehe er nicht eine schriftliche Kopie der Artikel habe, könne ihm kein Termin gesetzt werden, *interrogatoria* für das Zeugenverhör einzureichen.¹⁷⁷ Nach mehreren Zitationen reichte er diese dann am 11. Februar schriftlich ein.¹⁷⁸ Der Vertreter des Klägers übergab dem Notar am 15. Februar ein Libell wiederum *facto realiter et in scriptis*, und wir erfahren zusätzlich, daß es auf einer *cedula papiri* stand und von dort ins Register kopiert wurde.¹⁷⁹ Dieser Zettel war durch den Advokaten Stephanus de Nouaria unterschrieben.¹⁸⁰ Der Advokat spielt also hier wie bei den allermeisten Verfahren der Basler Rota, seine Rolle physisch völlig außerhalb der Gerichtssitzungen, wenn er überhaupt beigezogen und, wie häufig, der Prozeß nicht allein durch Prokuratoren geführt wurde.¹⁸¹ Drei Tage später, am 18. Februar, berichtete der Gerichtsweibel, er habe dem Vertreter der Kartause *veram et collacionatam libelli [...] copiam* übergeben und ihn zur Antwort, zur Litiskontestation und zum Kalumnieneid zitiert.¹⁸² Nach vier Zitationen bat der Klägerevertreter, den Kontrahenten schriftlich zu exkommunizieren.¹⁸³ Erst als der Richter am 1. März die Exkommunikation noch im selben Termin anordnete, erhob dieser nur mündlich und generell Einwände gegen das Libell und bestritt *metu excommunicationis* dessen Wahrheitsgehalt.¹⁸⁴ Wiederum

175 Ebenda, f. 158v–162r.

176 Zum Beispiel schon am 12. Februar, ebenda, f. 169r.

177 Ebenda, f. 162r, 27. Jan. 1437. Die Intervention erfolgt im Kreuzgang der Minoriten, was darauf schließen lässt, dass die Rotanotare dort sogar am Sonntag anzutreffen waren.

178 Ebenda, f. 167r. Hier wiederum die nun bereits vertraute Formel: *facto realiter et in scriptis exhibuit*. Diese *interrogatoria* sind als Nachtrag im Register wörtlich eingetragen, UBB, E I 10, f. 294r–v.

179 Ebenda, f. 170r und 171r.

180 Ebenda, f. 173r.

181 Am 16. Aug. 1437 wurden die von Johannes Jordani eingereichten Artikel diesem *ad corrigendum et per advocatum subscribi faciendum* restituiert. Das zweite wurde aber sogleich gestrichen, offenbar weil eine Unterschrift des Advokaten nicht notwendig war, UBB, E I 10, f. 246r–v.

182 Ebenda, f. 173v.

183 Ebenda, f. 178r–179r.

184 Ebenda, f. 182v: [...] *Johannes Rodenhein [...] contra libellum partis adverse in huiusmodi causa oblatum verbo dumtaxat generaliter excepit. Et nichilominus metu excommunicationis dixit narrata prout narratur in libello partis*

erlaubte die Mündlichkeit eine rasche Reaktion. Es folgte mündlich die formelle Streiteinlassung und der Kalumnieneid beider Kontrahenten.

Am 4. März wiederholte der Klägervertreter die Zitation der Herzogin samt Exekution, zwar nur mündlich, aber zugleich mit dem Protest, *de dando et exhibendo eandem facto realiter et in scriptis suis loco et tempore congruis et oportunis*.¹⁸⁵ Wiederum scheint der mündlichen Handlung die volle rechtliche Kraft irgendwie abzugehen. Zwar wird damit der nächste Schritt des Richters – die *citatio ad dicendum contra citationem* – erlangt, aber es wird die spätere Vorlage der entsprechenden Schriftsätze in Aussicht gestellt.

Inhaltlich besonders interessant ist eine Supplikation, die dem Gericht am 1. April 1437 im Namen Elisabeths und ihrer beiden Töchter eingereicht wurde: Die Lehengüter des ohne männlichen Erben verstorbenen Herzogs Ludwig habe Sigmund als König Böhmens an sich gezogen. Es sei absurd, diejenigen, die in Dukat und Herrschaft nicht nachfolgen könnten zur Zahlung der Schulden zwingen zu wollen. *Cum res vadit cum onere suo*, solle man das Verfahren sistieren, bis Sigmund den Dukat entweder selbst übernehme oder an einen anderen verliehen habe. Die Praekognitoren erkannten jedoch auf Fortsetzung.¹⁸⁶ Tatsächlich ist aber in der Folge nur noch vom Fortgang des Prozesses gegen die Kartäuser die Rede. Am 10. April 1437 wird das Verhör von Zeugen ausdrücklich aufgrund des Ersuchens beider Parteienvertreter vom Richter dem Notar übertragen.¹⁸⁷ Für die einfache Feststellung, daß am 17. April wegen einer Versammlung der *natio germanica* keine Gerichtssitzung stattfand, wendet der Schreiber 13 Zeilen auf!¹⁸⁸ Ein weiteres Beispiel für die kostentreibende schriftliche *verbositas*. Die Abnahme des natürlich mündlichen Schwurs und die Vernehmung des Priors der Basler Kartause Albert Bur fand nicht vor dem Richter statt: *quia egregia esset persona, quapropter ad iudicium commode duci non potest*, übertrug der Richter dies dem Notar, und es erfolgte eine Zitation dazu in die Kartause.¹⁸⁹ Ein gewichtiger Zeuge wird hier also gerade nicht durch den Auditor selbst verhört.

Urkunden über die Exekution von *citationes ad partes* wurden in aller Regel einfach auf die Rückseite der auf Pergament ausgefertigten Vorladung

adverse vera non esse et petita prout petuntur fieri non debere animo litem contestandi [...].

185 Ebenda, f. 185r.

186 Ebenda, f. 191v–193v.

187 Ebenda, f. 197v.

188 Ebenda, f. 198r.

189 Ebenda, f. 203r und 204r. Der Schwur fand dann übrigens doch im Kreuzgang der Minoriten statt, ebenda, f. 206v–207v.

geschrieben. So stand auch die Urkunde über die *citatio* von Propst und Konvent der Liegnitzer Kartause, die am 11. November 1436 in Breslau im Haus des Michael Glesil im Auftrag des Nicolaus Rewschin de Barodissin, Klerikers der Diözese Meißen, durch den Notar Petrus Hutter de Olsina *coram testibus [...] alta et intelligibili voce* erfolgt war, auf der Rückseite der von der Rota ausgehenden Vorladung. Dem anwesenden Prior Johannes übergab der Notar eine kollationierte Kopie: *statim copiam huiusmodi auscultatam tradidi*. Der Prokurator Heinrichs reichte am 5. Juni 1437 die auf der Rückseite geschriebene Exdekutionsurkunde am Basler Gericht ein.¹⁹⁰

Wie sehr die oft kaum mehr zweckdienliche Schriftlichkeit ausufert, zeigt sich besonders auch in der Schlußphase des Prozesses. Obwohl in der Sache selbst nicht mehr viel zu berichten ist, füllen sich die Seiten des Registers nun eben mit allgemeinen Angaben zur Rota: Der Eid der Richter für die neue dreimonatige Amtsperiode und der Ausfall der Sitzungen wegen fehlender Generalkommission am 13. September (43 Zeilen), die Übergabe der neuen Generalkommission und die Wiederaufnahme aller Prozesse am 16. September (127 Zeilen!) usw. Da alle Notare in den Registern zu allen ihren Fällen diese Texte eintrugen, erweist sich die Amtszeitbeschränkung der Basler Rota als besonders kostentreibend für die Parteien.

Ich breche hier ab, da die weitere Entwicklung des Prozesses die schon jetzt klare Erkenntnis nicht wirklich entscheidend weiter bereichert. Das Fazit erscheint mir klar: Das Verfahren vor der Basler Rota war fast ausschließlich schriftlich. Mündlichkeit begegnet vor allem formelhaft, etwa bei Vereidigungen, bei der formalen Streiteinlassung samt Kalumnieneid, wie das ja auch im *Formularium Advocatorum et Procuratorum Romane Curie* festgehalten ist.¹⁹¹ Sie begegnet zweitens bei der Verlesung von Schriftsätzen vor Zeugen bzw. in der *Audientia litterarum contradictarum*. Drittens kann sie selten dann eingesetzt werden, wenn in einer zugespitzten Situation rasch reagiert werden mußte; dabei scheint ihr aber immer eine gewisse Unfertigkeit oder Vorläufigkeit anzuhaften, die erst durch schriftliche Eingabe zu beheben ist und die sich auch darin äußert, daß solche schriftliche Eingaben als *facto realiter* dazu in Gegensatz gestellt werden. Auch die Pseudo-Mündlichkeit, durch welche die notwendige Terminfolge rasch hinter sich gebracht wurde, findet sich in einigen Basler Prozessen. Die Parteien reichen Urkunden über alle Vorgänge außerhalb des Gerichts ein und lassen sich über die Vorgänge am Gericht Urkunden ausstellen; der Richter veranlaßt die Erstellung von Urkunden über alle außerhalb des Gerichts anzustoßenden Vorgänge. Die

190 Ebenda, f. 213v–216v.

191 S. oben, Anm. 92.

aktenmäßige Schriftlichkeit durch den Notar ist nicht moderat, wie Thomas Basin gemeint hat, sondern in Wiederholungen ausufernd und die Parteien auch finanziell belastend. Die Kosten für Registerkopien wurden bereits erwähnt. Die Ausgaben für die Dienste der Notare summierten sich gewiß zu bedeutenden Beträgen. Nach der Taxordnung des Konzils kosteten eine *citatio ad partes* oder eine *inhibitio ad partes* je einen Gulden, eine *inhibitio* am Konzil selbst 8 Schilling, die Vernehmung der Zeugen bei *citatio per edictum* einen halben Gulden. Für die Lektüre einer *citatio* in der *Audientia contradictarum*, deren Anschlag an die Pforten des Basler Münsters und die darüber erstellte Urkunde erhielt der Notar einen Gulden. Ebenso für ein *compulsorium* oder ein einfaches *monitorium* mit inserierter Kommission, sofern diese nicht allzu umfangreich war, was die Erhebung eines weiteren halben Gulden erlaubte. Für *litterae executoriales* waren je nach Ausführlichkeit zwei, drei oder gar noch mehr Gulden zu zahlen. Die Vernehmung von bis zu vier Zeugen zu den Artikeln in Benefizialsachen brachte dem Notar einen Gulden, in einer profanen Sache zählte man nach Artikeln: die ersten zehn kosteten einen Gulden, die folgenden zehn einen halben Gulden usw. Für eine Nota oder eine Urkunde über das Urteil war wieder ein Gulden zu entrichten.¹⁹² Eine den Prozeß beschleunigende Wirkung hatte die Schriftlichkeit wohl nicht. Die Prozesse vor der Basler Rota haben durch drei Instanzen und aufgrund der Verästelung in viele Appellationen von einzelnen Prozeßschritten oft sehr lange gedauert. Wenn beiden Parteien das Geld nicht ausging, mußte der Ausweg eines außergerichtlichen Schiedsgerichts, einer *amicabilis compositio* beschritten werden.

Auch in unserem Fall hat sich die Sache übrigens noch lange hingezogen. Zwar hat der Richter am 16. Mai 1438 die *sententia diffinitiva* schriftlich erlassen: [...] *sententiam in scriptis tulit quemadmodum in quadam pronuntiationis papiri cedula, quam in suis tenebat manibus quamque de verbo ad verbum publice alta et intelligibili voce perlegit*. Auch hier begegnet wieder die erst durch die Schriftlichkeit vollendete Mündlichkeit. Das Urteil legte dem Heinrich von Hoff ewiges Schweigen auf und verpflichtete die Kartäuser, den Körper des exkommuniziert verstorbenen Herzogs auszugraben und an einen profanen Ort zu werfen.¹⁹³ Damit war die Sache aber noch nicht ausgestanden. Beide Parteien erbaten sich Apostelbriefe, um in Appellation zu gehen.¹⁹⁴ Noch das Generalkapitel des Kartäuserordens vom April/Mai 1445 trug dem Prior und dem Konvent von Liegnitz ernstlich auf, zur Vermeidung

192 MC Bd. 2, 729–732, August 1434.

193 UBB, E I 10, f. 288r–289r. Ihre Prozeßkosten sollten beide Parteien selbst tragen.

194 Ebenda, f. 289r–291v.

des Skandals und der Klagen der Weltleute sich zu bemühen, den Heinrich von Hoff so bald als möglich zufrieden zu stellen, damit der Orden nicht weiter durch seine Klagen bemüht werde und damit Heinrich nicht zu härteren Maßnahmen gereizt werde.¹⁹⁵ Von Heinrich von Hoff war damals indessen gar nichts mehr zu befürchten: er hat das Ende der Sache nicht mehr erlebt: 1444 ist er als tot belegt.¹⁹⁶

Hans-Jörg Gilomen

195 The Chartae (wie oben, Fn. 140), 176 Z. 24–28: *Et seriose iniungimus Priori et conuentui propter vitandum scandalum et querelas secularium, ut quamtotius studeant satisfacere et contentare Henricum van Hoff ciuem Constanciensem, ne Ordo suis querelis amplius fatigetur, et ille ad duriora remedia recurrere compellatur.*

196 So KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch (wie oben, Fn. 134), 75.